

BLICKPUNKT ZUKUNFT

Zeitschrift mit Beiträgen und Zeitdokumenten zur Zukunfts- und Friedensdiskussion

Herausgeber: Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V.

>> Association for Future Projects and System Criticisms <<

ISSN 0720-6194
DM 4,- / 65 30,- / BRF 100,-
HFL 4,50 / FF 20,- / US-\$ 3,-

Redaktionsanschrift:
Blickpunkt Zukunft c/o GZS
Pastor-Saß-Straße 2a
D-45889 Gelsenkirchen

Gegründet 1980 von Werner Mittelstaedt

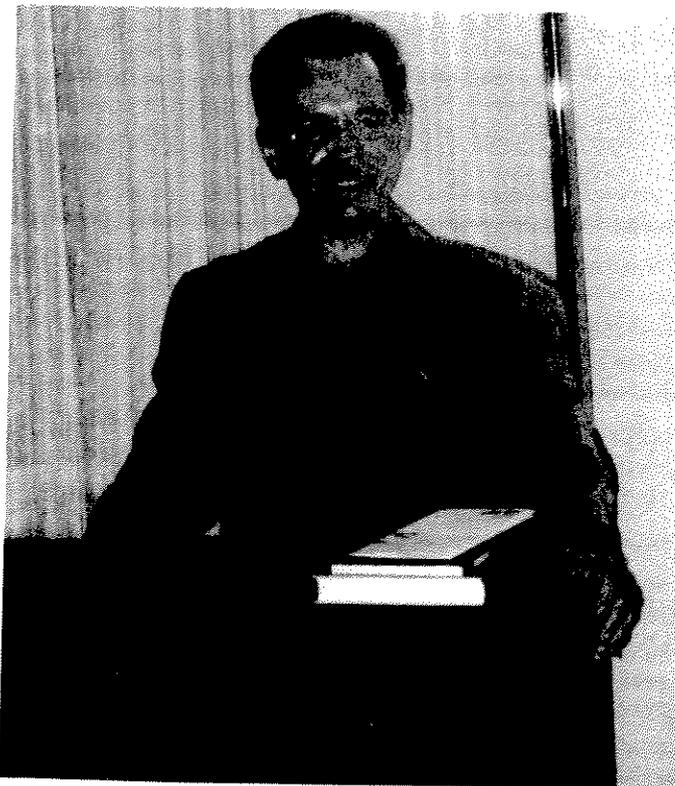
VIEWPOINT FUTURE

Ausgabe 32 · Januar 1998 · 18. Jahrgang

20 Jahre Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS

Vor dem Hintergrund der komplexen sozialen, wirtschaftlichen, ökologischen, politischen und wissenschaftlich-technischen Zukunftsfragen und Krisen der Menschheit wurde auf Initiative von Werner Mittelstaedt am 26. März 1977 die „Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V.“ - GZS von Bürgerinnen und Bürgern aus Gelsenkirchen und Umgebung gegründet. Die als gemeinnützig anerkannte GZS, die nunmehr rund 40 Mitglieder in der Bundesrepublik hat und etwa 500 zum Teil intensive Kontakte in vielen Ländern pflegt, feierte am 08. März 1997 ihr zwanzigjähriges Bestehen. Die Kontakte bestehen zu WissenschaftlerInnen und wissenschaftlichen Institutionen aus den Bereichen Zukunfts- und Friedensforschung, Umwelt und Ökologie sowie unterschiedlichsten Nichtregierungsorganisationen aus den neuen sozialen Bewegungen. Der Verein finanziert sich ausschließlich durch ehrenamtliche Mitarbeit, unentgeltlich erbrachte Sach- und Dienstleistungen, Spenden und das Beitragsaufkommen seiner Mitglieder.

In der zwanzigjährigen Geschichte der GZS hat der Verein dazu beigetragen, die interdisziplinäre und wissenschaftlich fundierte Zukunfts- und Friedensforschung zu fördern. Ein wesentlicher Aspekt der GZS-Arbeit ist das Zukunftswissen in breiten Bevölkerungskreisen zu fördern und Menschen zur zukunfts-fähigen Umgestaltung der Gesellschaft zu ermutigen. Das Spektrum der in den zwanzig Jahren angesprochenen Themen reicht von komplexen Fragestellungen einer sich globalisierenden Menschheit über ethische und moralische Anforderung an den einzelnen für eine zukunfts-fähige Gesellschaft, den Einsatz effizienter Technologien, der Wind- und Solarenergie, Fragen über die Probleme des Südens (Dritte Welt) bis hin zu Lösungsmodellen für komplexe wissenschaftlich-technische und gesellschaftliche Probleme durch die Chaos- und Selbstorganisationstheorie. Dafür kommuniziert die GZS mit WissenschaftlerInnen, wissenschaftlichen Institutionen und Institutionen aus den neuen sozialen Bewegungen (Nichtregierungsorganisationen), die an der Gestaltung einer zukunfts-fähigen, friedlichen und für alle Menschen lebenswerten Weltgesellschaft mitwirken. Zudem nutzt die GZS das Alltagswissen der Menschen und baut Kontakte z.B. zu QuerdenkerInnen sowie KünstlerInnen auf, um daraus Ideen für eine lebenswerte Zukunft in die Diskussion zu bringen. →



Das Foto zeigt Werner Mittelstaedt (Gründer der GZS) am 12.12.1997 bei einem Vortrag im Essener Bahá'í-Zentrum

Die GZS hat bislang noch keine einzige öffentliche Mark in Anspruch genommen! Zu den Mitgliedern der GZS gehören Zukunfts- und FriedensforscherInnen, Politik- und SozialwissenschaftlerInnen, UnternehmensberaterInnen und zu etwa einem Drittel „ganz normale“ Bürgerinnen und Bürger, die durch eine aktive oder passive Mitgliedschaft die Aufgabenstellungen der GZS unterstützen.

Die Themen dieser Ausgabe:

Im Zukunftsblickpunkt

Die ganze Welt eine Kernwaffenfreie Zone?
von Dr. Martin B. Kalinowski

Wachstum an Menschlichkeit
- Heilungs-Chance für die Welt
von Rudolf Kuhr

Permanente Zukunftswerkstatt in Jena
von Annette Schlemm

Perspektiven einer WeltBürgerInitiative
von Richard Maxheim

Buchempfehlungen:
Lothar Schulze: „Unternehmen DELPHIN gescheitert
- Es kommt jetzt auf uns alle an!“ mit einem Kommentar
der Blickpunkt-Zukunft-Redaktion

Martin B. Kalinowski (Hg.): Alternative Berufsfindung für Ingenieur-
und Naturwissenschaften

GZS-Jahresrückblick 1997

Institutionen: IBZ - Initiative bessere Zukunft
Bernhard Völk, Finsing

Zeitschriftenempfehlung:
PRO ZUKUNFT
Informationsdienst der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen
(Robert-Jungk-Stiftung)

Buchrezension:
Klaus Anders über „Der Chaos-Schock und die Zukunft der
Menschheit“ von Werner Mittelstaedt

Die Aufgaben und Ziele der GZS werden angestrebt durch die Herausgabe der Zeitschrift „BLICKPUNKT ZUKUNFT“, die nahezu kostenlos verteilt wird (durchschnittliche Auflagen zwischen 1.300 bis 3000 Exemplaren), sowie durch Publikationen aus dem Bereich der Wissenschaft und von interessierten Bürgerinnen und Bürgern, die Durchführung von Workshops, Vorträgen und Umfragen. Darüber hinaus betreibt der GZS-Vorstand eine intensive Korrespondenz mit allen oben angesprochenen Personenkreisen und Institutionen.

Die wichtigsten Arbeitsinhalte

- Beiträge zur Zukunftsfähigkeit der Menschheit (sustainable development).
- Studien zur Zukunftsfähigkeit zwischen dem „Norden“ und dem „Süden“ dieser „Einen Welt.“
- Quantitatives vs. qualitatives Wachstum in Wirtschaft und Gesellschaft.
- Wertmaßstäbe, Moral und Zukunftsethik.
- Zukunftsverantwortung (Menschenrechte - Menschenpflichten).
- Berichte aus den „Werkstätten“ der neuen sozialen Bewegungen.
- Studien über die Vereinzelung und Vereinsamung der Menschen.
- Konzepte der Chaos- und Selbstorganisationstheorie im Kontext der globalen Krise.
- Globalisierung vs. Regionalisierung.
- Diskussionsbeiträge zur Weiterentwicklung der kritischen Zukunftsforschung.
- Weltbürgertum.

Beitrittserklärung für die GZS

Bitte die nachfolgende Beitrittserklärung ausfüllen und ✂ und noch heute per zur GZS senden! Oder fordern Sie Satzung und Arbeitsprogramm an, gegen einen mit 3,- DM Porto vorfrankierten Rückumschlag!

Anschrift: GZS, c/o Werner Mittelstaedt
Pastor-Saß-Str. 2a, 45889 Gelsenkirchen

Name, Vorname (Institution) _____

Straße, Hausnummer _____

Land, PLZ, Wohnort, Telefon _____

Ort, Datum, Unterschrift _____

Meine / unsere Mitgliedschaft soll beginnen

am: _____

Mein / unser Mitgliedsbeitrag beträgt: _____

Die GZS-Mitgliedschaft beträgt pro Jahr DM 60,-; Ehepaare DM 72,-; für StudentInnen, SchülerInnen, Arbeitslose, RentnerInnen und Behinderte DM 24,-; Für juristische Personen DM 240,-. Eine Spendenquittung wird automatisch zugestellt. Die Mitgliedschaft ist jederzeit kündbar!

Aufgaben und eine Skizze bislang erbrachter Leistungen

- Förderung und Verbreitung zukunftsrelevanten Wissens als Grundlage zukunftsfähiger Entwicklungen in der Bevölkerung.
- Durchführung und Mitarbeit von Veranstaltungen und Publikationen im Bereich der Zukunfts- und Friedensforschung. (Seit Bestehen der GZS wurden über 60 Veranstaltungen mit den unterschiedlichsten Themen zur Zukunfts- und Friedensdiskussion von der GZS selbstverantwortlich oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt!)
- Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Organisationen der Zukunfts- und Friedensforschung, unterschiedlichsten Nichtregierungsorganisationen (neue soziale Bewegungen) und mit Bürgerinnen und Bürgern.
- Durchführung von Umfragen zu zukunftsrelevanten Themen. (Bislang vier größere Umfragen zu Themen wie „Zukunftsenergien“ (1977), „Zukunft der Arbeit“ (1979), „Die 80er Jahre“ (1980) und „Zukunftsfragen am Vorabend des 21. Jahrhunderts“ (1990).
- Mit- und Ermutigungsarbeit beim Aufbau von Projekten in den Bereichen Zukunfts- und Friedensarbeit.
- Dialog über Zukunftsthemen mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit Experten aus Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur.
- Regelmäßige Herausgabe der Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“ seit 1980 (bislang 32 Ausgaben).
- Herausgabe weiterer zukunftsrelevanter Publikationen.
- Kostenlose Beratung für interessierte Personen (Literaturberatung, Kontaktvermittlung, Zukunftswissen). Seit Bestehen der GZS wurde jede Anfrage beantwortet!
- Umfassende Korrespondenz im In- und Ausland (bislang über 3800 Briefkontakte).
- Buchveröffentlichungen und zahlreiche Publikationen von GZS-Mitgliedern zu den o.g. Themen.

An den o.g. Projekten der GZS haben sich seit 1977 in unterschiedlichster Form (Artikel und Interviewpartner für die GZS-Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“; Referenten für Vorträge; Mitarbeit an spezifischen Themen; Vereinsarbeit u.a.) über 280 Personen aktiv beteiligt. Weil die GZS ein Idealverein ist und nur ehrenamtlich geführt werden kann, lastet der größte Teil der Arbeit auf den Vorsitzenden. Der Vorsitzende, Werner Mittelstaedt, würde sich sehr freuen, wenn sich mehr Menschen an den Projekten der GZS beteiligen würden oder den Verein durch eine passive oder auch aktive Mitgliedschaft oder durch eine Spende unterstützen würden.

Gelsenkirchen, im Dezember 1997

Werner Mittelstaedt

Weitere Informationen sind zu erhalten:

Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. - GZS
c/o Werner Mittelstaedt
Pastor-Saß-Straße 2a
45889 Gelsenkirchen

Spendenkonto der GZS:

Sparda-Bank Essen eG
Konto: 385700 BLZ: 36060591
(Über alle Spenden erhalten Sie automatisch eine Spendenquittung. Spenden für die GZS sind steuerlich absetzbar!)

Hinweis: Dieser Text darf vollständig oder gekürzt publiziert werden. Belegexemplar erbeten!

Die ganze Welt eine kernwaffenfreie Zone?

von Martin B. Kalinowski

Einleitung

Mit dem Ende des Kalten Krieges wurden erste Schritte für nukleare Abrüstung möglich und die Aufrechterhaltung einer nuklearen Abschreckung erscheint heute als zweifelhaft. Das Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofes (IGH) in Den Haag vom 8. Juli 1996 erklärt die Androhung mit und den Einsatz von Kernwaffen für generell völkerrechtswidrig.⁽¹⁾ Ungeklärt sei derzeit lediglich der Fall „einer extremen Notwehrsituation, in der das reine Überleben eines Staates auf dem Spiel stünde“. Der IGH bekräftigt die Verpflichtung aller Staaten, in redlicher Absicht Verhandlungen zu führen und

zum Abschluß zu bringen, die unter strikter und effektiver internationaler Kontrolle zur nuklearen Abrüstung in allen ihren Aspekten führen. Der benannte ungeklärte Fall soll damit dahingehend geregelt werden, daß auch für ihn die Kernwaffenoption eindeutig ausgeschlossen wird. In den letzten Jahren ist eine Anzahl umfangreicher Studien publiziert worden, in denen Wege zur kernwaffenfreien Welt aufgezeigt werden. Einige Tendenzen der letzten Jahre lassen jedoch eher Zweifel aufkommen, ob die Abrüstung von Kernwaffen ebenso wie die der konventionellen Waffen ernsthaft gewollt ist. Zum Teil werden absurde Argumente angegeben, um die Aufrechterhaltung von Kernwaffenarsenalen zu rechtfertigen.

Hier soll diskutiert werden, welche Perspektiven heute bestehen, die Transformation des gegenwärtigen Nichtverbreitungsregimes in ein Kernwaffenfreie-Welt-Regime mit der Nuklearwaffenkonvention als zentrales Instrument zu erreichen.

1. Konsequenzen aus dem Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofs.

Gemeinsam mit der NATO befindet sich die Politik der Bundesregierung im Widerspruch zu dem Rechtsgutachten des Internationalen Gerichtshofs (IGH) vom 8. Juli 1996, in dem die Androhung des Einsatzes und der Einsatz von Kernwaffen als grundsätzlich völkerrechtswidrig eingestuft werden. Anknüpfend an dieses IGH-Gutachten hat Malaysia im Jahre 1996 eine Resolution bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen eingebracht, in dem alle Staaten aufgefordert werden, „ihre Verpflichtungen sofort wahrzunehmen durch die Aufnahme von multilateralen Verhandlungen im Jahr 1997, die zu einem frühen Abschluß einer Nuklearwaffenkonvention führen, die Entwicklung, Produktion, Erprobung, Stationierung, Lagerung, Transfer, Einsatzandrohung oder den Einsatz von Kernwaffen verbietet und ihre Abschaffung durchführt.“ Als diese Resolution am 10. Dezember 1996 zur Abstimmung kam, erreichte sie eine Mehrheit von gut zwei Dritteln der 169 abstimmenden Staaten. Bei 22 Gegenstimmen und 32 Enthaltungen gab es 115 positive Stimmen. Zu letzteren gehörten auch der Kernwaffenstaat China und die de-facto Kernwaffenländer Indien und Pakistan. Deutschland stimmte mit den anderen NATO-Staaten außer Norwegen, das sich enthielt, gegen diese Resolution.

Am 13. März 1997 verabschiedete das Europäische Parlament mit 137 Ja- und 87 Nein-Stimmen eine Resolution, die „die Mitgliedstaaten der Europäischen Union [auffordert], sich dafür einzusetzen, daß 1997 Verhandlungen im Hinblick auf den Abschluß einer Kernwaffenkonvention zur Abschaffung nuklearer Waffen aufgenommen werden“.

Abgesehen von diesen politischen Signalen, sofort Verhandlungen zu einer Kernwaffenkonvention aufzunehmen, gibt es zahlreiche gute Gründe, mit diesen Verhandlungen umgehend zu beginnen. Sie sollen hier nicht ausführlich vorgestellt werden. Die Grundvoraussetzung für die Abschaffung der Kernwaffen ist der ehrliche Entschluß, auf diese Waffen verzichten zu wollen.

Nach dem Ende des Kalten Krieges haben Kernwaffen in Europa deutlich an Bedeutung verloren. Für die NATO haben sie kaum noch militärische Bedeutung. Es ist bemerkenswert, daß die Nuklearstrategie der NATO nach dem Rechtsgutachten des IGH nicht geändert wurde. Sogar an der Erstschlagsoption hält die NATO immer noch fest, obwohl sie in Europa eine rund dreifache konventionelle Überlegenheit gegenüber anderen potentiellen Bündnissen besitzt und obwohl für einen nuklearen Erstschlag kein relevantes Verteidigungsszenario mehr als denkbar erscheint. Die Anzahl an Kernwaffen der USA, die in europäischen NATO-Staaten stationiert sind, konnte konsequenterweise von einigen Tausend in den 80er Jahren auf geschätzte 208 reduziert werden.(2)

Entgegen dieser Tendenzen ist derzeit sogar geplant, die nukleare Teilhabe in naher Zukunft auf die drei designierten neuen Mitgliedsstaaten der NATO in Osteuropa (Polen, Tschechische Republik, Ungarn) auszudehnen, auch wenn dort vorläufig keine Stationierungen von Kernwaffen beabsichtigt sind.

Die Bedeutung von Kernwaffen der NATO in Europa ist im wesentlichen auf die politische Funktion reduziert, um als Kernstück - wenn nicht sogar als Garant - des militärischen Engagements der USA jenseits des Atlantik zu dienen. Abgesehen von dieser politischen Funktion sind Kernwaffen in Deutschland verzichtbar, ohne einen Ersatz für deren Sicherheitsfunktion benennen zu müssen. Die politische Funktion des Bündniszusammenhaltes sollte auch ohne Kernwaffen zu lösen sein. Die Bundesrepublik Deutschland kann einen wesentlichen Schritt zu einer kernwaffenfreien Welt tun, indem sie sich dafür einsetzt, daß die USA die auf deutschem Boden verbliebenen Kernwaffen abzieht. Generell sollte die Stationierung von Kernwaffen auf dem Territorium von Nichtkernwaffenstaaten beendet werden. Dies ist eine wichtige Maßnahme, um die Bedeutung der noch vorhandenen Kernwaffen weiter Schritt für Schritt zu reduzieren. Um die politische Voraussetzung für den Verzicht auf Kernwaffen zu erreichen, wäre es sinnvoll, die geltenden Strategien für Kernwaffen zu ändern. Insbesondere wäre es ratsam, daß die Kernwaffenstaaten die Option des Erstsatzes von Kernwaffen aufgeben.

2. Der inkrementelle und der umfassende Ansatz.

Die meisten westlichen Analytiker sind der Überzeugung, daß eher ein evolutionärer als ein umfassender Ansatz zur Erreichung der kernwaffen-

freien Welt angebracht und erfolgversprechend ist. Dieser hätte inhärente strategische und organisatorische Vorteile. Im Gegensatz dazu fordern die blockfreien Staaten ein streng geplantes Vorgehen, bei dem schon am Anfang ein Zeitplan für die einzelnen Schritte bis hin zur Abrüstung der letzten verbleibenden Kernwaffen festgelegt und von allen Kernwaffenstaaten als verbindlich anerkannt wird. Ein derartiger strenger Zeitplan ist tatsächlich unpragmatisch und unrealistisch.

Der Gegensatz beider Ansätze ist unnötig verschärft. Ein Kompromiß könnte gefunden werden, wenn sich alle Staaten grundsätzlich auf die Abschaffung der Kernwaffen einigen könnten und Verhandlungen zu einer Kernwaffenkonvention beginnen. Statt einen strikten Zeitplan dafür festzulegen, wäre es sinnvoll, zumindest eine Schrittabfolge zu vereinbaren. Ein dafür bei der Konferenz für Abrüstung in Genf einzurichtender Ad Hoc Ausschuß könnte als Rahmen für die Aushandlung weiterer Einzelschritte dienen. Die damit verbundene Festlegung auf die tatsächliche Abrüstung von Kernwaffen scheint der Grund zu sein, warum Kernwaffenstaaten diesen Ansatz ablehnen. So verlautete beispielsweise aus den USA, man hätte davor Angst, sich auf einen „slippery slope“ einzulassen, der eine für die USA nicht mehr kontrollierbare Eigendynamik zur Abschaffung aller Kernwaffen entwickeln könnte. Der wesentliche Vorteil dieser Kompromißlösung besteht darin, daß die notwendige stärker verbindliche Beziehung zwischen eher auf die Nichtverbreitung abzielende Maßnahmen mit Schritten zur nuklearen Abrüstung sichergestellt wird. Darüber hinaus können bei einem derartigen integrierten Ansatz alle Einzelschritte konsistent auf das Ziel der kernwaffenfreien Welt hin entwickelt werden.

Für eine sinnvolle Entwicklung der nächsten nuklearen Abrüstungsschritte ist es nützlich, diese aus der Perspektive der kernwaffenfreien Welt zu betrachten. Zwei Beispiele seien hier benannt. Einerseits wird die Bedeutung von auf weite Entfernungen funktionierenden Verifikationsmaßnahmen wesentlich steigen, wenn alle militärischen Anlagen stillgelegt sind. Als Beispiel sei hier die Messung und Ausbreitungsmodellierung von atmosphärischem Krypton-85 genannt, das als Indikator für Plutoniumabtrennung dienen kann. Derartige Verfahren werden noch wichtiger, wenn es bestimmte Anlagen gar nicht mehr geben darf und nur noch nach versteckten Anlagen gesucht zu werden braucht. Aus dieser Einsicht kann man die Empfehlung ableiten, schon heute ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung und Einführung derartiger Technologien zu richten. Das im Rahmen des 93+2 Programms der IAEA neu entwickelte Zusatzprotokoll zu Safeguardsabkommen sieht zwar Umweltradioaktivitätsmessungen vor, hat allerdings den Einsatz auf die unmittelbare Umgebung von Nuklearanlagen begrenzt und weiträumige Netzwerke von Meßpunkten vorerst zurückgestellt. Deren sinnvolle Anwendbarkeit müsse erst belegt werden.

Eine zweite Erkenntnis ergibt sich aus der Betrachtung des letzten Abrüstungsschrittes auf null und die Rolle der de-facto Kernwaffenstaaten dabei. Es sollte strikt vermieden werden, zu irgendeinem Zeitpunkt eins dieser Länder offiziell als Kernwaffenstaat anzuerkennen. Es ist daher notwendig darauf zu achten, daß diese Länder nie die vermeindliche Stückzahl an Kernwaffen reduzieren. Sie müssen statt dessen als letzten Schritt ihr verbliebenes Inventar an spaltbaren Materialien einer Kontrolle unterwerfen. Dieser letzte Schritt bei de-facto Kernwaffenländern ist äquivalent zur Übergabe der letzten verbliebenen Kernwaffen von anerkannten Kernwaffenstaaten in die internationale Kontrolle und zur Zerstörung. Daraus kann die Empfehlung abgeleitet werden, daß ein Cut-off Vertrag, bei dem die de-facto Kernwaffenstaaten ihr vollständiges Inventar an waffenfähigen Materialien aus vergangener Produktion an Safeguards übergeben müssen nur dann nicht-diskriminierend realisierbar ist, wenn diese Maßnahme mit der Abrüstung von Kernwaffen in den anerkannten Kernwaffenstaaten in Verbindung gebracht wird.

Wenn man das Rechtsgutachten des IGH ernst nimmt, muß man feststellen, daß die Wahrnehmung der Bedeutung von Kernwaffen stark korrigiert werden muß. Ihr bleibt ein weit geringerer Legitimitätsspielraum als es das derzeitige Denken und Handeln der Kernwaffenstaaten erscheinen läßt. Der Abzug von Kernwaffen vom Territorium der Nichtkernwaffenstaaten ist eine Maßnahme, mit der die Bedeutung von Kernwaffen weiter eingeschränkt werden kann. Eine Erklärung oder ein Vertrag zum Verzicht auf den Erstsatz von Kernwaffen ist eine weitere Maßnahme. Auch die Ausdehnung von existierenden kernwaffenfreien Zonen und die Schaffung von neuen geht in diese Richtung. Fast die gesamte südliche Hemisphäre ist bereits durch internationale Verträge kernwaffenfrei.(3) Diese Maßnahmen führen in der Summe zu einer Marginalisierung von Kernwaffen und lassen sie schließlich als überflüssig erscheinen. Sie können als qualitative Abrüstung bezeichnet werden.

Eine Ergänzung zur quantitativen Abrüstung durch qualitative ist sinnvoll und notwendig, weil der Fortschritt in der quantitativen Reduktion der

Arsenale zäh und gefährdet ist. Der START II Vertrag wurde zwar vom US Senat ratifiziert, jedoch noch nicht von der russischen Duma. Auch wenn dies noch im Winter 1997/98 vorgesehen ist, bleibt unsicher, ob die in Rußland aufgekommene Bedenken nicht doch die Ratifizierung verhindern. Das Gipfelgespräch in Helsinki im März 1997 hat einen START III Vertrag in Aussicht gestellt, mit dessen Abschluß die Probleme des START II Vertrags umgangen werden könnten. Darüber hinaus sind tiefe Einschnitte in die Arsenale aller Kernwaffenstaaten bald erreichbar. In rund zwei Jahrzehnten kann die Anzahl an Kernwaffen, die in einer Region stationiert sind, auf rund 10 bis 20 reduziert werden. Die dringlichste Maßnahme zur qualitativen Abrüstung ist die Beendigung der Alarmbereitschaft von Kernwaffen (de-alerting). Ein erster Schritt kann darin bestehen, die Zielkoordinaten in den für die Kernwaffensteuerung verwendeten Computern zu löschen. Strategische Bomber können am Boden gehalten werden, Sprengköpfe können von den Trägersystemen entfernt und getrennt gelagert werden. Wenn tatsächlich die baldige nukleare Abrüstung auf null angestrebt werden soll, ist es sehr fraglich, ob es Sinn macht, noch neue Kernwaffen zu entwickeln. Überzeugender wäre ein Moratorium für die Weiterentwicklung von Kernwaffen oder sogar ein internationaler Vertrag, der dies verbietet.

3. Können Kernwaffen durch die Nuklearwaffenkonvention abgeschafft werden?

Die Kernwaffe an sich ist prinzipiell nicht mehr abschaffbar. Schon 1943 war es möglich, innerhalb von weniger als zweieinhalb Jahren die ersten Kernwaffen zu bauen, obwohl noch wesentlich weniger Vorwissen und technische Hilfsmittel verfügbar waren als heute. Die vor kurzem veröffentlichte Studie der National Academy of Science der USA zieht aus der Tatsache, daß Kernwaffen virtuell fortexistieren und jederzeit reproduziert werden könnten, die Konsequenz, daß Kernwaffen nicht absolut abgeschafft sondern nur verboten werden können. Dieselbe Studie geht sogar so weit zu sagen, daß mit der virtuellen Fortexistenz und der realen Reproduzierbarkeit die nukleare Abschreckung bestehen bleibt, weil ein aus dem Kernwaffenverbot ausbrechender Staat fürchten müßte, daß andere Staaten als Reaktion ihrerseits wieder Kernwaffen bauen. Diese Logik ist jedoch gefährlich und logisch inkonsistent. Sie ist gefährlich, weil einzelne Staaten eine Grundausstattung an kernwaffenrelevantem Wissen und an Produktionstechnologien vorhalten dürften, die ihrerseits die Gefahr eines Ausbruchs durch die so privilegierten Staaten heraufbeschwört. Der beschriebene Ansatz ist inkonsistent, denn wenn Kernwaffen verboten werden, darf es auch keine Ausnahmen geben, die bestimmten Staaten die Wiederaneignung von Kernwaffen erlauben. Eine Abschreckung gegenüber Ausbrechern muß mit politischen Mitteln und - falls völlig unvermeidbar - mit konventionellen Waffen möglich sein. Darüber hinaus kann die Reproduzierbarkeit von Kernwaffen qualitativ stark begrenzt werden.

Kernwaffen sind zu einem gewissen Grade kollektiv vergeßbar. Einerseits garantiert die noch funktionierende Geheimhaltung die Beschränkung des Detailwissens auf eine überschaubare Zahl von Menschen. Zudem wird es nicht möglich sein, Kernwaffen quasi nach Blaupausen zu reproduzieren, wenn nicht mehr auf das implizite Wissen in den Köpfen der beteiligten Wissenschaftler und Ingenieure zurückgegriffen werden kann. Nicht umsonst gibt es bereits umfangreiche Projekte, mit denen dieses Erfahrungswissen mittels Videoaufzeichnungen von Interviews und mit anderen Methoden konserviert werden soll. Da ein Großteil des Detailwissens über Kernwaffen noch an die an Bau und Entwicklung beteiligten Experten gebunden ist, kann es auch wieder verloren gehen. Damit läßt sich die Reproduzierbarkeit von heute existierenden Kernwaffentypen wesentlich erschweren.

Die Reproduzierbarkeit von Kernwaffen läßt sich v.a. wesentlich erschweren, indem technische Hürden vorgesehen werden. So können die für den Kernwaffenbau notwendigen Materialien und Technologien weitgehend abgeschafft werden, und kein Staat darf für die auf seinem Territorium verbleibenden kernwaffenrelevanten Standorte eine alleinige Zutrittsmöglichkeit haben. Derartige Maßnahmen müssen in einem internationalen Vertrag, der Kernwaffenkonvention, vereinbart werden.

Seit März 1996 arbeitet ein Entwurfskomitee von Nichtregierungsorganisationen an einem Modell für eine Nuklearwaffenkonvention. (4) Geleitet wird diese Gruppe aus Juristen, Naturwissenschaftlern und Abrüstungsexperten vom Lawyers Committee on Nuclear Policy (LCNP). Die physikalisch-technische Expertise wird vom International Network of Engineers and Scientists Against Proliferation (INESAP) eingebracht. Ein erster interner Diskussionsentwurf lag bis September 1996 vor, der öffentliche Modellentwurf wurde am 7. April 1997 in New York vorgestellt.

Mit diesem Modell soll veranschaulicht werden, wie ein konsistenter Vertrag zur Abschaffung der Kernwaffen aussehen kann. Die Diskussion um einen derartigen Vertrag soll frühzeitig angeregt werden, da davon auszugehen ist, daß es eines intensiven Prozesses bedarf, um seine Inhalte zu umreißen. Einerseits sollen mit dieser Vorarbeit rechtliche und wissenschaftliche Fragen einer Kernwaffenkonvention vertieft werden. Andererseits sollen damit Staaten motiviert werden, ihrerseits über die Abschaffung der Kernwaffen pragmatisch nachzudenken und diesbezügliche Diskussionen in die internationale Arena einzuführen. Schließlich besteht die Hoffnung, mit dieser Initiative Verhandlungen zwischen Staaten zur Abschaffung der Kernwaffen anzustoßen.

Es versteht sich von selbst, daß der vorgelegte Entwurf nur ein denkbare Modell für eine Kernwaffenkonvention sein kann. Er ist nicht in der Absicht verfaßt worden, den Verhandlungen der Internationalen Staatengemeinschaft vorzugreifen, und er wird nicht in der Lage sein, die Inhalte der später verwirklichten Nuklearwaffenkonvention vorherzusagen.

4. Verifikation und Durchsetzung der Kernwaffenfreiheit

Zur Frage der technischen Verifizierbarkeit der kernwaffenfreien Welt liegen bereits einige Studien vor. Wider aller Hoffnung können diese Arbeiten nicht aufzeigen, daß die Verifizierung mit technischen Mitteln ohne Probleme und Lücken möglich ist. Zu den wesentlichsten Problemen gehört die Schwierigkeit, zurückgehaltene und versteckte Kernwaffen oder das dafür notwendige spaltbare Material an unbekanntem Orten aufzuspüren. Auch die Bilanzierung von Material aus vergangener Produktion wird aus prinzipiellen Gründen lückenhaft bleiben. Die im Februar 1996 vorgelegte erste Veröffentlichung einer Plutoniumbilanz der USA, macht dieses Problem exemplarisch und drastisch deutlich. Von den insgesamt rund 111 Tonnen Plutonium, die das Energieministerium produziert oder erhalten hat, fehlen heute 2,8 Tonnen im nachweisbaren Inventar gegenüber den Buchwerten. Auch bei der Überprüfung des aus der Abrüstung von sechs Kernwaffen in Südafrika zurückgebliebenen hochangereicherten Urans durch die Internationale Atomenergieorganisation (IAEO) trat eine signifikante Diskrepanz auf. Ein weiteres Problem stellt die Möglichkeit dar, durch Verifikationsmaßnahmen kernwaffenrelevante Informationen zu gewinnen, die besser nicht verbreitet werden sollten. Das größte Manko ist, daß Verifikationsmaßnahmen per se nicht verhindern können, daß eine unerlaubte Abzweigung von Waffenmaterial vorgenommen wird. Durch die Verifikation soll eine derartige illegale Handlung abgeschreckt werden bzw. rechtzeitig entdeckbar sein.

Aus den Defiziten der technischen Verifikation müssen Schlußfolgerungen für eine kernwaffenfreie Welt gezogen werden. Die in Südafrika aufgetretene Diskrepanz wurde nicht vollständig aufgeklärt. Die IAEO zeigte sich dennoch mit der Überprüfung zufrieden und bescheinigte dem Land, daß keine Hinweise daraufhin deuten würden, es hätte Waffenmaterial zurückgehalten. Diese Aussage wurde möglich, weil in Ergänzung zu technischen Maßnahmen der Überprüfung eine hohe Transparenz und Kooperation durch die südafrikanischen Behörden möglich gemacht wurde. Im Fall einer kernwaffenfreien Welt wird die technische Überprüfung durch eine soziale Verifikation zu unterstützen sein. Eine wesentlich höhere Gewähr dafür, daß kein Staat aus dem Abkommen ausbricht, ist erreichbar, wenn die Verfügbarkeit über die für Kernwaffen relevanten nuklearen Materialien reduziert wird. Es ist sinnvoll, ein integriertes Konzept zur Vermeidung und Entdeckung von Abzweigungen zu entwickeln. Bestimmte zivile Produktionen und Nutzungen von waffenfähigem Material sind verzichtbar und können eingestellt werden (beispielsweise Abtrennung von Plutonium aus abgebrannten Brennelementen). Relevante Materialien und Produktionstechnologien, die nicht abgeschafft werden können, müssen nach diesem integrierten Konzept dem nationalen Zugriff entzogen werden.

5. Schlußfolgerungen:

Was kann von Deutschland aus zur Realisierung der kernwaffenfreien Welt getan werden?

Deutschland besitzt zwar keine eigenen Kernwaffen, genießt aber den Nuklearschirm der NATO, hat damit eine nukleare Teilhabe, unterhält geeignete Trägersysteme und bildet die Bundeswehr für den Einsatz von Kernwaffen aus.

Deutschland muß sich früher oder später vollständig davon distanzieren, in irgendeiner Form den Schutz von Kernwaffen zu beanspruchen oder zu erhalten. Diese Forderung läßt sich mit dem Urteil des Internationalen Gerichtshofes in Den Haag begründen. Dies betrifft auch alle Aktivitäten, die eine nukleare Teilhabe vorbereiten oder ermöglichen. Für ein Land

wie Deutschland, das eine komplexe Nuklearindustrie aber keine Produktion von Kernwaffen hat, ist auch danach zu fragen, welche Regelungen im Bereich der zivilen Kerntechnik zu treffen sind.

Im einzelnen können die folgenden Forderungen erhoben werden:

- Deutschland muß seine nukleare Teilhabe an Kernwaffen der USA oder anderer Verbündeter vollständig aufgeben. Die noch in Deutschland stationierten Kernwaffen der USA in Büchel, Memmingen, Nörvenich und Ramstein müssen ebenso abgezogen werden, wie es für die letzten britischen Kernwaffen in Brüggen für 1998 fest geplant ist. Dieser Abzug darf nicht nur auf Friedenszeiten begrenzt sein, wie es für Norwegen und Dänemark geregelt ist. Auch die Ausbildung von Bundesweereinheiten für den Einsatz von Kernwaffen mit deutschen Tornados muß konsequenterweise eingestellt werden. Infrastrukturen, die der Lagerung und Unterhaltung von US-Kernwaffen in Deutschland dienen sind ebenso zu beseitigen. Entsprechend sind auch Dienstvorschriften zu ändern.
- Um eine hilfreiche politische Voraussetzung für den Verzicht Deutschlands auf einen Nuklearschirm zu erreichen, wäre es sinnvoll, die geltende NATO-Strategie für Kernwaffen zu ändern. Deutschland sollte sich insbesondere dafür einsetzen, daß die NATO die Option des Ersteinsatzes von Kernwaffen aufgibt.
- Deutschland sollte sich weltweit für den Beginn von Verhandlungen zu einer Kernwaffenkonvention aussprechen. Dazu gehört eine positive Abstimmung über die Malaysische Resolution bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York und ein entsprechendes Engagement bei der Konferenz für Abrüstung in Genf.
- Die deutsche Politik muß sich klar abgrenzen von einer Beteiligung an einer irgendwie geteilten Verantwortung für einen europäischen „Nuklearschirm“ (concerted deterrence). Insbesondere kann Deutschland auf die bilateralen Gespräche über Kernwaffen mit Frankreich verzichten, zu denen sich beide Länder im gemeinsamen Sicherheitsabkommen vom 9. Dezember 1996 in Nürnberg bereit erklärt haben.
- Deutschland sollte darauf hinwirken, daß die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union derart entwickelt wird, daß sie ohne Kernwaffen auskommt. Dies ist eher erreichbar, wenn die OSZE die zentrale Rolle spielt und Militärbündnisse mit Kernwaffenstaaten (NATO oder WEU) nur eine nachgeordnete Stellung einnehmen.
- Deutschland sollte sich für die Schaffung einer kernwaffenfreien Zone in Europa einsetzen. Als erster eigener Schritt zu diesem Ziel sollte die bereits in den neuen Bundesländern bestehende kernwaffenfreie Zone auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt werden. Benachbarte Staaten können eingeladen werden, sich dieser Initiative anzuschließen. Gerade diese Aufgabe kann durch Aktivitäten aus den Kommunen und Bundesländern unterstützt werden.(5)
- Im Zuge der geplanten NATO-Osterweiterung sollte Deutschland darauf drängen, daß in neuen NATO-Mitgliedsstaaten nie Kernwaffen stationiert werden dürfen. Dies folgt genauso aus dem Gutachten des internationalen Gerichtshofes.
- Schließlich darf Deutschland auch keine eigenen technischen Fähigkeiten zum Bau einer Kernwaffe schaffen oder aufrechterhalten. Insbesondere sollte Deutschland keinen direkten Zugriff auf kernwaffenfähiges Material haben. Die Abtrennung von Plutonium aus deutschen Brennelementen in ausländischen Anlagen sollte unverzüglich eingestellt werden. Die Wiederaufarbeitung ist v.a. aus radioökologischen und sicherheitstechnischen Gründen nicht sinnvoll. Die deutschen Stromkon-

zerne haben jedoch noch im Frühjahr 1997 erklärt, daß sie künftig 60% der abgebrannten Brennelemente zur Wiederaufarbeitung ins Ausland bringen wollen und nur 40% für die direkte Endlagerung vorsehen. Auch die Nutzung von Plutonium sollte beendet werden. Sie hat sich ohnehin für die Betreiber als unökonomisch erwiesen. Nach der endgültigen Stilllegung der MOX-Fertigung in Hanau stellt sich die Frage nach der Zukunft des Bundeslagers für Plutonium in Hanau in neuem Licht. Das von der Bundesanstalt für Strahlenschutz geführte Lager sollte geräumt und aufgelöst werden. Für den Fall, daß das Bundeslager nicht in kurzer Zeit geräumt werden kann und für den Fall daß ein solches Lager bestehen bleiben soll, bietet es sich an, erneut über eine Internationalisierung des Lagers nachzudenken. Da noch über 2 Tonnen direkt verwendbaren unbestrahlten Plutoniums in Deutschland lagern, ist es notwendig, dieses Material dem nationalen Zugriff zu entziehen.

Anmerkungen:

- (1) Für eine ausführliche Dokumentation und Diskussion des IGH Rechtsgutachtens siehe IALANA (Hrsg.), Atomwaffen vor dem Internationalen Gerichtshof, LIT: Münster 1997.
- (2) Siehe Nassauer, O., Meier, O., Butler, N., Young, S., Amerikanische Nuklearwaffen in Europa 1996-97. Von den 208 Kernwaffen werden rund 90 in Deutschland an den Standorten Büchel (11), Memmingen (11), Nörvenich (11) und Ramstein (58) vermutet. Hinzu kommen etwa 10 britische Bomben in Brüggen, die zum Abzug im Jahre 1998 vorgesehen sind. In sechs weiteren europäischen NATO-Staaten befinden sich nach derselben Quelle insgesamt noch 124 US Kernwaffen.
- (3) Kernwaffenfreie Zonen bestehen in der Antarktis (seit 1961), in Latein-Amerika (Tlatelolco Vertrag, 1968), Südpazifik (Vertrag von Rarotonga, 1986), Südostasien (1995) und Afrika (Vertrag von Pelindaba, 1996). In Vorbereitung ist eine kernwaffenfreie Zone in Zentralasien.
- (4) Siehe Liebert, W.; Scheffran, J.; Kalinowski, M.B., Vom Urteil des Weltgerichtshofs zur Nuklearwaffenkonvention: Verhandlungen zur Abschaffung der Kernwaffen beginnen, In: IALANA (1997), op.cit.
- (5) Die Naturwissenschaftler Initiative Verantwortung für den Frieden e.V. unterstützt in Kooperation mit der deutschen Kampagne „Atomwaffen abschaffen - bei uns anfangen“ Personen, die sich dafür einsetzen, das wieder atomwaffenfreie Zonen auf kommunaler Ebene in Deutschland proklamiert werden. Siehe Blickpunkt Zukunft Nr. 31, Juli 1997, Seite 12.

Anschrift des Autors:

Dr. Martin B. Kalinowski
Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Naturwissenschaft, Technik und Sicherheit (IANUS)
Hochschulstraße 10

D-64289 Darmstadt
Tel. 06151 - 16 - 4368

eMail: kalinowski@hrzpub.tu-darmstadt.de

(Dr. Martin B. Kalinowski ist Beiratsmitglied der GZS.)

Wachstum an Menschlichkeit - Heilungs-Chance für die Welt von Rudolf Kuhr

Unsere Gesellschaft wird heute von den führenden Kräften vor allem zu Wirtschaftswachstum angeregt, das als Garant für den Erhalt des Wohlstandes gesehen wird. Daß dieser Wohlstand lediglich ein materieller ist und auf Kosten von Mensch und Natur erreicht wurde, das wird weitgehend verdrängt. Es hat den Anschein, als würde Menschlichkeit erst dann wahrgenommen, wenn sie abhanden zu kommen droht oder bereits verlorengegangen ist. Menschlichkeit wird meist erst in Form von humanitärer Hilfe zur Behandlung von den Symptomen

eines bereits vorhandenen Mangels an Menschlichkeit ausgelöst. Menschlichkeit als Wert, als Ideal oder gar als ständige Aufgabe existiert im allgemeinen Werte-Bewußtsein so gut wie nicht. Menschlichkeit wird allgemein als vorhanden vorausgesetzt und ganz selbstverständlich beansprucht, so wie vor noch nicht allzu langer Zeit Luft und Wasser ganz selbstverständlich verwendet wurden, ohne sich über deren Verschlechterung und Verknappung Gedanken zu machen.

Vermutlich ist der Grund dafür, daß Menschlichkeit als Wert an sich so wenig beachtet wird, daß der Begriff sehr unmittelbar - wenn auch unbewußt - das eigene Menschsein anspricht, was meist unbequem ist. Es verunsichert, Selbstreflexion wird möglichst vermieden, weil dies die verdrängten Schattenseiten des eigenen Ich berühren könnte. Menschlichkeit als Positivum hat unterschwellig stets etwas Forderndes, zumindest etwas Vergleichendes für den Anwender des Begriffs. Wenn ich von Menschlichkeit spreche, entsteht für mich sogleich die - meist unbewußte - Frage, wie weit ich selbst in meinem Verhalten diesem Wert entspreche.

Menschlichkeit erfordert Mündigkeit, und Mündigkeit bedeutet eine kritische Distanz nicht nur zur Mitwelt, sondern vor allem auch zu sich selbst.

Deshalb wird für Menschlichkeit auch gern ein Synonym verwendet wie beispielsweise Christlichkeit. Damit wird das als zu subjektiv empfundene Wort Menschlichkeit vermieden und auf mehr objektiv empfindbare Begriffe wie christliche oder christlich-abendländische Werte ausgewichen. Dies gilt jedenfalls für entsprechend gläubige Menschen. Nicht oder weniger gläubige Menschen verwenden gern das Wort Menschenrechte, wenn es um Menschlichkeit geht. Sie vermeiden meist das Wort Menschenpflichten, weil das schon wieder als zu subjektiv berührend, das heißt, das eigene Selbst fordernd empfunden wird. Freiheit wird gern gefordert, Verantwortung seltener, allenfalls von anderen. Wenn jedoch die derzeitigen Zustände in unserer Gesellschaft und in der Menschheit insgesamt verbessert werden sollen, dann wird das erst dann möglich sein, wenn sich möglichst viele Menschen selbst in den Veränderungsprozeß mit einbeziehen und auch sich selbst fordern und fordern lassen.

'Wir selbst müssen die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.'

Mahatma Gandhi

Wenn es um das Problem Frieden geht, dann ist es - zumindest in der Theorie - meist schon eine sogenannte Binsenweisheit, daß dieser in jedem selbst beginnt. In der Praxis aber sind nur sehr wenige bereit, zu überprüfen, wie weit sie in sich selbst Frieden haben und, wenn es noch daran mangelt, die bei sich selbst liegenden Ursachen zu ergründen. - Interessant und bezeichnend für einen Mangel an innerer Logik ist auch die Tatsache, daß beispielsweise kaum jemand gerne als Weltverbesserer gelten möchte, obwohl ja eine Veränderung ohne Verbesserung wenig Sinn hat, es sei denn man begnügt sich damit, überhaupt etwas getan zu haben. Und das scheint wohl wirklich für viele der Fall zu sein. Viele täuschen sich - vermutlich unbewußt - gerne selbst, indem sie sich schon damit befriedigen, daß sie etwas außerhalb ihrer Person bewegen. Freilich gibt es auch solche die vorgeben, überhaupt nichts mit ihrem Tun verändern zu wollen. Was hier zunächst sehr tolerant klingt, das ist im Grunde ein Verzicht auf Mitgestaltung und Mit-Verantwortung an der Mitwelt und damit schließlich auf Mündigkeit.

Bezeichnend für eine innere Unstimmigkeit ist auch, daß nicht wenige Menschen, besonders streng gläubige Christen, den Egoismus ausschließlich als schlecht betrachten, obwohl es im Grunde keine Tat ohne diesen gibt ('Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!'). Ja es gibt sogar ein Sprichwort das besagt: 'Die schlimmste Form des Egoismus ist der Altruismus', denn auch dieser hat eine egoistische Ursache. Nicht wenige altruistisch sehr aktive Menschen gehen mit sich selbst wenig liebevoll um, sie überfordern sich, ja, sie beuten sich aus und sind dann in ihrem nächsten Bereich unausstehlich, verhalten sich intolerant, ja mitunter sogar tyrannisch.

Ein allgemeines Wachstum an Menschlichkeit kann dann entstehen, wenn möglichst viele Menschen bereit sind, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, die Realitäten zu erkennen und anzuerkennen und sich selbst mit in die Veränderung und vor allem in eine Verbesserung, das heißt in einen Prozeß der Weiterentwicklung mit einzubeziehen. Dies ist eine grundlegende Erfordernis für ein sinnerfülltes Leben. Dazu braucht es reale Maßstäbe und vor allem eine realistische Kenntnis vom Sinn des Lebens, die frei ist von irrealen, besonders religiösen Wunschorstellungen. Im Gegensatz zum Tier, das überwiegend von seinem Instinkt geleitet wird, ist der Mensch, obwohl auch ein Teil der Natur, durch seinen Verstand von dieser getrennt. Er kann gegen die Natur und gegen seine eigenen Interessen handeln, was leider nur zu oft geschieht. Er kann und muß aber auch mit diesem Verstand die Trennung überwinden, wenn er sein gestörtes Verhältnis zur Natur heilen will.

Nach Erich Fromm könnte der Mensch echt religiöser Kulturen vielleicht mit einem Kind von acht Jahren verglichen werden, das einen Vater als Retter braucht, das jedoch angefangen hat, die Lehren und Prinzipien des Vaters in sein Leben zu übernehmen. Der zeitgenössische Mensch jedoch würde einem Kind von drei Jahren ähneln, das nach dem Vater ruft,

wenn es ihn braucht, (so wahr mir Gott helfe) und sonst zufrieden ist, wenn es spielen kann. Unsere derzeitig lebende Menschheits-Familie ist dabei, unsere Lebensgrundlagen und die unserer Nachfahren zu verspielen. Sie verhält sich - insgesamt gesehen - nicht intelligenter wie ein Bakterienstamm, der sich so lange vermehrt, bis seine Lebensgrundlagen verbraucht sind. Intelligenz, dies erkennen zu können ist vorhanden, ebenso ist Wissen, Können und Geld reichlich - wenn auch ungleich verteilt - vorhanden. Was fehlt, das ist Verantwortungsbewußtsein, bedingt durch einen Mangel an Reife und Mündigkeit.

Wenn ein Heilungsprozeß und eine Weiterentwicklung erfolgen soll, ist es erforderlich, das reichlich vorhandene kollektive Wissen so aufzubereiten und auf das Wesentliche zu beschränken, daß es anwendbar wird. Das bedeutet vor allem Zusammenfassung und leichte Verständlichkeit; Verzicht auf Unwesentliches, um Zeit und Besinnung zu finden; Abschied von irrealen Wunschorstellungen. Es wäre wichtig, mehr als bisher die Motive für das Handeln des einzelnen Menschen zu erkennen und zu benennen, um die egoistischen von den altruistischen Beweggründen zu unterscheiden und in ein Gleichgewicht bringen zu können. Ebenso wäre es wichtig, die Selbstwahrnehmung zu schärfen und durch vermehrtes Verlangen nach Rückmeldung und Kritik zu vergrößern. Das Über-Ich des Menschen, also das, was von der Mitwelt unbewußt übernommen wurde, sollte so weit wie möglich bewußt gemacht und immer wieder selbst und mit anderen reflektiert werden.

Neue Lebens- und Nutzungsmodelle

Wenn ein Wachstum an Menschlichkeit angestrebt wird, dann müssen die bestehenden Verhältnisse in Frage gestellt und auf ihre Gültigkeit hin überprüft werden. Visionen müssen entwickelt werden. Ideale wie Gerechtigkeit müssen mehr vorgelebt werden. Das Bodenrecht ist beispielsweise zu diskutieren, denn es ist antiquiert und ungerecht. Hier ist beispielsweise zu fragen, mit welchen Mitteln die Grundbesitzer zu ihrem Besitz gelangt sind, ob dieser ihnen noch länger zugestanden werden kann, und ob Boden gerechterweise künftig überhaupt noch in Privatbesitz sein kann. Daß Gewinn meist mit Ausbeutung von Mensch und/oder Natur verbunden ist, ist bewußt zu machen. Ebenso, daß geistiges Eigentum selten ohne vorhergehende kollektive geistige Leistungen entstehen kann und entsprechende Rechtsansprüche durchaus fragwürdig sind. Da ist zu überdenken, daß unser Geldsystem ungerecht und damit inhuman ist, daß die fortschreitende Individualisierung eine Folge von mangelnder Mündigkeit ist, für die die religiösen Konfessionen nicht unwesentlich mit verantwortlich sind. Anstatt eines Wahlrechts wäre eine allgemeine Wahlpflicht zu fordern. Zu wählen ist wohl das mindeste, was von einem Staatsbürger verlangt werden kann.

Für die Gewerkschaften gäbe es eine zukunftssträchtige Aufgabe, indem sie das Genossenschaftswesen als eine gerechtere Wirtschaftsform fördern anstatt weiterhin vorwiegend Klassenkampf gegen Unternehmer zu betreiben und damit mitunter sogar die Gefährdung von Arbeitsplätzen in Kauf zu nehmen. Aufgrund ihrer beschämenden Erfahrungen mit der Führung eigener Betriebe, wie 'Neue Heimat' und 'Coop' müßten sie Menschenbildung betreiben, um beispielhafte Modelle einer menschlicheren Arbeitswelt zu praktizieren. Anstatt - wie auch die Kirche - ihre Mitglieder in Abhängigkeit zu halten, müßten sie diese zur Mündigkeit und Selbstständigkeit befähigen nach dem Motto des Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762-1814): 'Groß und glücklich wäre der Meister, der alle seine Schüler größer machen könnte, als er selbst war.'

Auch für die politischen Parteien würde gelten: geistige und vor allem auch praktische Modelle angestrebter Lebensformen zu entwickeln und allen Menschen zur Erprobung anzubieten, wenn sie künftig glaubwürdiger und einflußreicher werden wollen. Wer heute die Parteien aus einem gewissen Abstand heraus betrachtet, der wird feststellen müssen, daß es diesen vor allem um das Streben nach Beteiligung an der politischen Macht geht, und zwar weniger aus einer überzeugenden Verantwortung und aus einer sachlich überlegenen Kompetenz heraus, als vielmehr aus einem offensichtlich persönlichen Bedürfnis ihrer Führer nach Anerkennung und Bestätigung.

Die Kirche, wenn sie mehr als bisher der Menschlichkeit dienen will, muß sich vor allem einer diesseitigen, humanistischen Orientierung öffnen, anstatt an überholten jenseitigen, entmündigenden Vorstellungen festzuhalten. Die Kirche wird ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, die sie sich noch immer zumißt, seit langem immer weniger gerecht. Ihr grundlegend antiquiertes, nach dem Führerprinzip ausgerichtetes Glaubenssystem ist besonders heute in einer demokratischen Gesellschaftsordnung eher destabilisierend. Bereits durch die Kinder-Taufe wird die freie Entfaltung der Persönlichkeit grundlegend eingeschränkt und die Würde des Menschen sehr früh schon nachhaltig verletzt. Wer hat nicht schon von intellektuellen, gebildeten Menschen die unwürdige Begründung für ein be-

quemes Festhalten an überholten Traditionen gehört: "Ich bin halt so erzogen worden". Hier zeigt sich, wie verhängnisvoll sich eine frühe Indoktrinierung auswirkt. In diesen gefühlsbetonten Bereichen ist sehr oft keine Ablösung vom elterlichen Einfluß mehr möglich.

Neue Rituale und Gemeinschaftsformen

Neue gesellschaftliche Bräuche und Rituale zu entwerfen und einzuüben wäre eine lohnende und dringende Aufgabe traditioneller gesellschaftlicher Verbände. Zum Beispiel wäre anzuregen und anzuleiten, daß Kinder ab 14 Jahren die Eltern beim Vornamen nennen, um ein täglich präsenten Zeichen zu setzen für den Beginn einer aufzubauenden gleichberechtigten, mündigen Partnerschaft. - Ein Ritual der Volljährigkeit und damit verbundener Verantwortlichkeit wäre zu wünschen. - Ein monatlich feststehender Tag der Nachbarschaft wäre einzuführen, an dem man sich gegenseitig nach dem Stand der Beziehung erkundigt und gegebenenfalls Verbesserungen vereinbart. - Ein Kurs mit Abschluß-Prüfung für werdende Eltern wäre zur Pflicht zu machen, in dem diese die nötigsten Grundlagen der Erziehung kennenlernen. - Mehr Mitbestimmung und Lehrerbeurteilung durch Schüler wäre zu fordern. - Ein in der ehemaligen DDR bereits praktiziertes Ritual wäre allgemein einzuführen: die Abholung von Schulanfängern in ihren Häusern durch ältere Schüler. - Phantasie ist gefragt, und nicht das ängstliche Festhalten an überholten Traditionen.

Von den Medien wäre zu fordern, daß sie sich mehr als bisher ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft bezüglich ihres Einflusses auf diese bewußt würden, indem sie weniger zur Unterhaltung, als vielmehr zur Aufklärung und zur Kritik beitragen.

Für alle verantwortungsbewußten Menschen guten Willens, die für ein Wachstum an Menschlichkeit sind, ist ein öffentliches Bekenntnis zum Humanismus, dem Ideal vom universellen, edlen Menschentum notwendig, um die eigene Identität nicht durch trennende, sondern durch ein vereinigendes Bekenntnis zu stabilisieren. Wachstum an Menschlichkeit beginnt wie der Friede im einzelnen selbst. Jeder, dem heute noch ein separierendes Bekenntnis nötig erscheint, muß sich ehrlich fragen, warum er noch immer Abgrenzung braucht, anstatt seine Identität durch Verbundenheit auf höherer Ebene zu festigen. Das Bekenntnis zur humanistischen Orientierung ist auch sehr wichtig, um die Handlungen in den vielen verschiedenen speziellen Bereichen des Lebens nicht zum Selbstzweck werden zu lassen, sondern sie stets auf diese höhere Orientierung auszurichten. Teilbereiche der Kultur wie beispielsweise Kunst und Literatur werden nur zu leicht zum Selbstzweck, wenn ein übergeordneter ethischer Bezug fehlt, sie werden zum Kunst- und Literaturbetrieb, zum Geschäft, sie wirken unterhaltend, ablenkend, beruhigend aber nicht die Gesellschaft wirklich stabilisierend und weiterentwickelnd.

Humanismus als übergeordnete Orientierung

Humanismus als übergeordnete Orientierung enthält und vereinigt in sich alle weiteren Werte. Humanismus ist immer liberal, Liberalismus dagegen nicht immer human; Humanismus ist immer sozial, Sozialismus ist nicht unbedingt human; Humanismus enthält alle christlich-ethischen Werte, wie auch die aller anderen religiösen Konfessionen. Christentum ist, wie auch viele andere religiöse Konfessionen, auch heute noch - wengleich heute vielleicht weniger auffällig - noch viel zu oft inhuman; Humanismus fordert unbedingt ein ökologisches und auch gerechtes Verhalten, ökologisch und menschenrechtlich orientierte aktive Idealisten hingegen verhalten sich nicht selten inhuman, weil das von ihnen praktizierte Teilgebiet nicht in das übergeordnete Gebiet des Humanismus eingebunden ist. *'In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben'*, sagte Goethe. Man kann das so übersetzen, daß wir heute, um endlich aus der pubertären Entwicklungsphase der Menschheit herauszukommen, aufgerufen sind, Abschied zu nehmen von ab- und ausgrenzenden konfessionellen und ethnischen Bekenntnissen, und uns auf das eine, universale Menschentum zu beschränken beziehungsweise auszuweiten. So wie wir uns entwicklungsmäßig der Reihe

nach verabschieden von den - zur Entwicklung durchaus nötigen - Identifizierungen mit Eltern, Lehrern, Idolen und anderen persönlichen Vorbildern sowie mit regionalen Identifizierungs-Hilfen wie Straßen, Stadtbezirken, Städten, Bundesländern und Staaten. Dieses Verabschieden bedeutet nicht ein Ablehnen dieser zeitweise durchaus berechtigten partikularen Identifizierungs-Objekte, oder gar ein Verachten derselben, wohl aber ein befreiendes Unabhängigmachen zugunsten einer umfassenderen, höherwertigen, sinnvolleren und zweckmäßigeren Orientierung. Wenn beispielsweise nationalistischen oder religiös-konfessionellen Interessen humanistische vorangestellt würden, dann würde das nicht nur dem allgemeinen Frieden dienlich sein, sondern auch den betreffenden nationalistisch oder religiös-konfessionell eingestellten Menschen in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit und zu einer sinnerfüllten Lebensgestaltung weiterhelfen. Noch sehr viel bedeutender, als in Vorzeiten die Veränderung der Vorstellung vom Polytheismus zum Monotheismus gewesen sein mag, ist heute die Veränderung hin zur einen Welt, zur einen Menschheit und einer humanistischen Kultur.

Ein realistischer Idealismus

Das Gesetz, das uns Freiheit geben kann ist das Gesetz der Natur, deren Teil wir sind und bleiben, auch wenn wir uns dessen nicht immer gerne bewußt werden. Das, was wir als unumstößlich gesicherte Realität erkennen können, das ist neben der großen Aufgabe unserer eigenen Vervollkommnung unsere natürliche Endlichkeit, die wir mit allen Lebewesen wie Tieren und Pflanzen gemeinsam haben, auch wenn das nicht immer leicht zu ertragen sein mag. Diese Erkenntnis gibt dennoch Sicherheit und Freiheit, eben weil sie realistisch und gesichert ist. Sie befreit uns weitgehend von Zweifeln und von dem Bemühen, Wunschvorstellungen uns und anderen als wahr beweisen zu müssen. Sie bewahrt uns vor Selbsttäuschung und der ewig unbefriedigenden Suche nach Auswegen aus der unvermeidlichen natürlichen Bestimmung, und sie vermeidet die innere Spaltung zwischen leichtgläubigem Gefühl und zweifelndem Verstand. Das realistische Beschränken auf beweisbare Tatsachen muß deswegen Gedankenspiele, Träumereien, Wunschvorstellungen und Spekulationen nicht unbedingt ausschließen, nur sollten diese nicht als Gewißheit angesehen werden, sondern allenfalls als Möglichkeit, der man sich zeitweilig mit einer gewissen spielerischen Neugier und gleichzeitig mit einer großen Gelassenheit hingeben kann, nachdem man das real Mögliche und Sinnvolle getan hat.

Die Anerkennung des Naturgesetzes ermöglicht Wahrhaftigkeit; haben wir diese zur Grundlage, dann können wir alles nicht Erkennbare mit Gelassenheit auf uns zukommen lassen. Goethe sagte: 'Ist denn so groß das Geheimnis, was Gott und der Mensch und die Welt sei? Nein! Doch niemand hört's gerne; da bleibt es geheim.' Und Schiller: 'Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren. Was sie willenlos ist, sei du es wollend; - das ist's.' Wenn wir uns auf diese realen Erkenntnisse beschränken, dann können wir unsere Energie vor allem auf die Entwicklung der Menschlichkeit bei uns selbst, bei den uns anvertrauten und den übrigen Mitmenschen konzentrieren und so im Einklang mit dem Naturgesetz zum allgemeinen Wachstum an Menschlichkeit als Voraussetzung für mehr Frieden der Menschen untereinander und mit der Natur wirksam beitragen.

Rudolf Kuhr

(C) Humanistische AKTION, Artillerstr. 10, D-80636 München - Kritik, Anregungen zu Form und Inhalt, Dialog sowie unveränderter Nachdruck bei Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht. - Informationen über die HA und weitere Schriften gegen DM 2,- in Briefmarken. (Anm. d. Red.: Rudolf Kuhr ist Mitglied in der GZS.)

Permanente Zukunftswerkstatt in Jena von Annette Schlemm

Seit einigen Tagen überlege ich, welche Inhalte meines großen Themas „Mensch-Natur-Koevolution“ ich aufarbeiten könnte für einen Text für BLICKPUNKT ZUKUNFT. Der Platz reicht sowieso nicht, um die notwendigen Aspekte auszuleuchten und Halbheiten wären wieder einmal nur Plattheiten, für die mir selbst die Arbeit und der Platz zu

schade wären... Also verschiebe ich die großen Theorien auf andere Foren (Buch, Internet, Vortrag...) und beleuchte an dieser Stelle ein Beispiel, wie Zukunftsmodelle konkrete Realität werden können.

„Verträume nicht dein Leben, sondern lebe deinen Traum“ - zu DDR-Zeiten bezog sich dies vorwiegend auf meinen Beruf (Physikerin / Philo-

sophin), die Gesellschaftskritik und das Erarbeiten von alternativen Zukunftsmodellen bewegten mich und meinen Freundeskreis bevorzugt ab 1990. Seit mittlerweile 7 Jahren haben wir Zugang zu den dazu bekannten Veröffentlichungen im „Westen“ - in der thematisch genau dazu passenden Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik bin ich erst seit wenigen Wochen (Stand Oktober 1997). Unter den neuen Bedingungen seit der „Wende“ sind wir jedoch schon lange suchend und gestaltend auf dem Weg. Mit „wir“ meine ich die Gruppe von Freunden, die in meinem Briefkopf als „Zukunftswerkstatt Jena“ auftritt. In letzter Zeit werde ich aufgrund häufigerer Außenkontakte öfter nachgefragt, was das eigentlich sei. Da wir auch gerade in einem Orientierungsprozeß stecken, bietet es sich an, von unserer permanenten Zukunftswerkstatt auch als Beispiel für gesellschaftliche Selbstorganisation zu berichten.

Unsere erste Aktion war 1991/1992 das Erarbeiten eines 100-seitigen Informationsmaterials mit dem Titel „Lust auf Zukunft?“, in dem wir alle neuen Informationen aus dem bunten Strauß der sog. „Dritten Wege“ zusammengestellt haben. Zwischen marktwirtschaftlicher Euphorie und rückwärtsgewandter DDR-Nostalgie half uns das Wissen um diese Ansätze weiter. Besonders faszinierte uns das Konzept „Zukunftswerkstatt“ nach Robert Jungk. Methodisch hatten wir schon lange überlegt, wie wir erstens davon abkommen können, etwas „besser wissen“ zu wollen als die anderen Menschen (und wenn es noch so gut gemeint ist, wie die Ökologie) und zweitens auch untereinander wegkommen wollten von der Expertokratie. Nach diesem Info (das einen Vorläufer 1983 zur Friedensthematik und dann bereits 1984 zu Globalen Problemen der Menschheit hatte) hätte ich durchaus auf der theoretischen Ebene weitergemacht - aber wir führten eine richtige Zukunftswerkstatt durch und es stellte sich heraus, daß die Teilnehmer/innen lieber an verschiedenen Stellen praktisch tätig werden wollten.

Nachdem wir schon bei der Arbeit an den Texten des Info durchaus kontroverse Diskussionen führen lernten (einige von uns, auch ich, waren in der staatsstreuen Freien Deutschen Jugend aktiv gewesen, die anderen standen dem schon länger kritisch gegenüber), konnten wir nun auch mit diesen unterschiedlichen Vorhaben leben. Unsere monatlichen Treffen dienten dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch über alles, was uns bewegte. Eine Freundin baute einen Kindergarten in freier Trägerschaft mit auf. Einige gründeten einen Verein für Gemeinschaftswohnprojekte („Lebens(t)räume“) mit, unterstützten die Realisierung eines solchen Bau- und Wohnprojekts und wir sind alle im Jenaer Tauschring „Saaletaler“. Unser eher familiärer Treff in einer Wohnung wurde so bald zur Drehscheibe für Aktivitäten und zum Multiplikator von Ideen. Einen Verein (für Bildungstätigkeit oder so) gründeten wir mit voller Absicht nicht. Wir sind der Meinung, daß eine Freundesgruppe durchaus auch ohne formelle Satzung gut arbeiten kann und letztlich auch Aner-

kennung findet (auch wenn z.B. der Name nicht geschützt ist und wir nicht an die Fördertöpfe kommen).

Dieser Stil des Umgangs miteinander ist meiner Meinung nach enorm wichtig. Er hilft jeder/m von uns, da es außer dem Engagement „außerhalb“, wo es mitunter auch zu deftigen Konflikten (um Stellen etc.) kommt, noch eine „ruhende Basis“ neben der Familie gibt. Letztlich entstehen aus dieser Basis heraus mehr Initiativbeteiligungen, als in der Summe der Einzelnen möglich wären.

Eine Anbindung an „große“ NGOs etc. ist bisher noch nicht angestrebt worden - wir sind als Einzelne in einigen Organisationen und vervielfachen die Wirkungen in unserem Kreis direkt. Mir selber gibt diese Gruppe einen Hintergrund im Nachdenken über mein Engagement außerhalb (Veröffentlichungen, Tagungen...). Ich engagiere mich nur soweit außerhalb, daß meine lokalen Aktivitäten nicht darunter leiden. Ich habe seit meinen FDJ-Zeiten irgendwie einen Horror davor, „abzuheben“ von der „Basis“. Ich habe manchmal den Eindruck, daß sich in der „alternativen Szene“ auch schon wieder eine Funktionärschicht entwickelt...

Im Sinne der von Rolf Schwendter so genannten „Drehscheiben-Personen“ kann ich nun auch meine theoretische Arbeit gut mit diesen praktischen Aktivitäten verbinden. Erfahrungen münden oft direkt in die Theorie ein. In der Freundesgruppe habe ich gelernt, daß ich nicht alles sagen muß, was ich weiß und trotzdem als Sachautorität anerkannt werde. Besonders faszinierend ist der Effekt, daß seit einigen Monaten auch die Nicht-Theoretiker(innen) immer mal wieder ein Buch mitbringen, davon erzählen, es sich gegenseitig austauschen. Sie bringen jetzt selbst mehr ein, als sie nach zwei Stunden Vortrag von mir behalten hätten. Auf diese Weise - und auch weil wir die gruppenspezifischen Methoden der Zukunftswerkstatt oft anwenden - versuchen wir ein Hauptprinzip der Zukunftswerkstatt; daß alle Betroffenen (auch und manchmal gerade die Nichthochschulabsolventen) selbst Experten ihrer Lebensfragen sind, ziemlich konsequent umzusetzen.

Unsere Gruppe wächst nicht ständig an, das wäre gruppenpsychologisch gar nicht gut. „Ausläufer“ wachsen in vielen unserer anderen Lebensbereiche. Als einer der Knoten in einem wachsenden ideellen und mehr und mehr auch materiellen alternativen Netzwerk fühlen wir uns durchaus gut „eingebunden“, aber nicht gefesselt, in den vielfältigen Bewegungen der Zukunftsgestaltung.

Anschrift der Autorin:

Annette Schlemm
- Zukunftswerkstatt Jena - virtuell unter:
Saalbahnhofstr. 6 <http://www.thur.de/philo>
D-07743 Jena eMail: annette.schlemm@t-online.de
(Annette Schlemm ist Mitglied der GZS.)

Perspektiven einer WeltBürgerInitiative von Richard Maxheim

Als Captain James T. Kirk Anno 2264 das Kommando über das Raumschiff Enterprise übernahm, erhielt er den Auftrag, in ferne Welten vorzudringen und die „Föderation der Planeten“ am Rande der Galaxie gegen die aggressive und dickschädelligen Klingonen zu verteidigen. Hundert Jahre später ist dieser Zwist kein Thema mehr, denn das Imperium der Klingonen hat längst Frieden geschlossen mit der irdischen Weltraumföderation. Aber es gibt genug andere Probleme und Stoff für die Abenteuer der Heldinnen und Helden des 24. Jahrhunderts. Die Matscheiben-Spoks von heute finden das: faszinierend! Es steckt in der Tat etwas Faszinierendes in dieser science fiction Geschichte, denn in ihr werden erfreulich selten Probleme mit der Laserkanone gelöst und die Erde ist - wie selbstverständlich - nicht nur intern eine politische Einheit, sondern sogar mit anderen bewohnten Planeten friedlich verbündet. Wie FOCUS 21/97 berichtete, mischte sich Antje Hermenau, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90 / Die Grünen unter die 2500 Besucher des Bonner Star-Trek-Festivals „Föderation Con V“. Ihr politischer Ansatz: Auf dem Star Trek herrsche Gleichberechtigung der Rassen und Geschlechter und es gebe kein Streben nach Geld. „Eine Vision, die der heutigen Politik fehlt.“

Aus der Sicht des Star Trek befinden wir uns in der heutigen Realität noch im finstersten Atomzeitalter. Selbst das, was schon technisch machbar wäre, eine ökologische und demokratische Weltföderation, wird politisch immer noch als Utopie gehandelt, obwohl die globale Entwicklung - positiv wie negativ - dem bereits weit voraus ist. Es erscheint deshalb dringend notwendig, die Verkrustungen nationaler Interessenpolitik auf-

zubrechen und den Weg für eine wirkliche Weltinnenpolitik freizumachen.

So gibt es bereits viele PolitikerInnen, WissenschaftlerInnen, WirtschaftlerInnen und RepräsentantInnen religiöser Glaubensgemeinschaften, die das erkannt und diese Richtung eingeschlagen haben. Die Kette der Tagungen, Seminare, Symposien und Festivals der guten Absichten, mit prominenten TeilnehmerInnen aus der ganzen Welt, reißt nicht ab, was auch mehr und mehr von den Medien zur Kenntnis genommen wird. Diese Aktivitäten sind wichtig für positive Fortschritte auf dem internationalen Parkett und dienen ohne Zweifel der Entwicklung einer besseren und hoffnungsvolleren Weltsicht in der öffentlichen Meinung.

Um diese Entwicklung in der öffentlichen Meinung zu beschleunigen und die Bemühungen der hier angesprochenen EntscheidungsträgerInnen in allen Bereichen der Gesellschaft zu unterstützen und kritisch zu begleiten, erscheint die entsprechende Einmischung von der demokratischen Basis aus nicht nur als geboten, sondern auch als unausweichlich. Wir brauchen dafür die aktive Mitarbeit interessierter Bürgerinnen und Bürger, wir brauchen eine WeltBürgerInitiative.

In zweijähriger Arbeit entstand im Rahmen der Projektschrift „PanGaia - Beiträge für ein neues Weltbürger-Bewußtsein“ die inhaltliche Grundlage für eine WeltBürgerInitiative: Das Weltbürger-Manifest „Plattform Planet Erde“. Dieses Dokument ist das Ergebnis einer Diskussion zwischen Leuten, denen das Schicksal unseres Planeten und der Menschheit nicht eierlei ist und die sich aus dieser Verantwortung heraus als Weltbürgerinnen und Weltbürger verstehen. Es wird als inhaltliche Arbeitsgrundlage

für eine neue Weltbürger-Bewegung angeboten und richtet sich an alle Menschen, die nicht nur die gegenwärtige Situation beklagen und die Mißstände anprangern, sondern aktiv etwas für eine bessere Zukunft tun wollen.

Was wir hier haben, das ist ein Dokument, welches, von der Einheit des planetarischen Ganzen ausgehend, die Einheit der Spezies Mensch, und in diesem Zusammenhang die verbindenden sozialen Werte von Gerechtigkeit und Frieden, im Verbund mit Mündigkeit und Verantwortung, Aufklärung und Demokratie, Freiheit, Menschlichkeit und Solidarität (Humanistisches Wertesystem nach Rudolf Kuhr), aufrollt, die gegenwärtige Hoffnung einer Verbesserung der globalen Lage durch die Reform und Weiterentwicklung der UNO zu verdeutlichen versucht und unmißverständlich auf das langfristige Ziel aller ernsthaften Weltbürgerinnen und Weltbürger, die politische Einigung der Menschheit in Form einer ökologischen und demokratischen Weltföderation und die Bewahrung des Planeten, als unser aller „Mutter Erde“, focussiert.

Wer in dem Weltbürger-Manifest nach Problemanalysen sucht, der sucht vergebens. Klimakatastrophe, Bevölkerungswachstum, Atomwirtschaft, Nuklearrüstung, Gentechnik-Gefahren und sonstige Weltprobleme werden nicht einmal erwähnt. Darüber gibt es Literatur zur Genüge und die öffentlichen Diskussionen dazu dauern an. Es ist für uns wichtig zu erkennen, daß alle diese Probleme in einem großen Zusammenhang stehen (Netz der Weltprobleme nach Fritjof Capra) und daß es eine Illusion ist, man könne diese gigantische Problemverflechtung mit der heute üblichen Denkweise und den veralteten Methoden von Industriegesellschaft und Nationalstaatlichkeit in den Griff bekommen. Hier neue Wege aufzuzeigen, neue Denkweisen anzuregen, für ein neues Weltbürger-Bewußtsein und eine klare langfristige politische Zielvision zu werben, das ist die primäre Aufgabe der „Plattform Planet Erde“.

Deshalb soll dieses Weltbürger-Manifest nicht nur die inhaltliche Arbeitsgrundlage für die in Gründung befindliche WeltbürgerInitiative sein. Wir möchten damit auch alle sozial engagierten Bürgerinnen und Bürger, alle Gruppen und Organisationen, die sich für Frieden, Menschenrechte, mehr Demokratie, für eine bessere Zukunft einsetzen, ansprechen und sie ermutigen, sich mit dem Fernziel einer ökologischen und demokratischen Weltföderation zu befassen und ihre heutigen und zukünftigen Aktivitäten danach zu orientieren. Denn in dieser klaren und positiven politischen Vision sehen wir den Schlüssel zur Lösung der meisten heutigen Weltprobleme. Eine zielbewußte Weltbürgerbewegung könnte das Netz der Weltprobleme zerreißen und auflösen. Dies ist kein Heilsversprechen, denn eine Weltföderation wird nicht vom Himmel fallen, sondern muß von Menschen guten Willens friedlich erkämpft und kreativ gestaltet werden, ebenso wie Freiheit, Demokratie und Menschenrechte tagtäglich erkämpft und verteidigt werden müssen.

Wer über die „Plattform Planet Erde“ mehr wissen möchte, bekommt auf Anfrage den Text (Anm. der Red.: Einem Teil dieser Blickpunkt Zukunft-Ausgabe liegt „Plattform Planet Erde“ bei!) sowie nähere Informationen über die WeltbürgerInitiative kostenlos zugesandt. Und wer seiner Anfrage noch etwas Rückporto beilegt, ist ein besonders netter Mensch.

Info-Adresse:

WeltbürgerInitiative
Soterstraße 35
D-54295 Trier
Tel. und Fax: 0651/13906

(Richard Maxheim ist Mitglied der GZS.)

Lothar Schulze Unternehmen DELPHIN gescheitert - Es kommt jetzt auf uns alle an! Notizen und Gespräche über Gegenwart und Zukunft unseres Planeten

Haag + Herchen Verlag, 1997, 396 Seiten, 17 Abbildungen,
ISBN 3-86137-515-X, Paperback DM 39,80, öS 291,-, sFr 37,-

Das Buch beschäftigt sich mit Umweltfragen, Zukunftsproblemen, Krieg und Frieden. Um aber möglichst viele Menschen zu erreichen, geht Lothar Schulze einen neuen Weg. Er stellt die Erörterung der Fragen in einem Science-Fiction-Rahmen, damit wir unsere Probleme in einem viel größeren zeitlichen, räumlichen und ideologischen Zusammenhang sehen können.

Es ist aber nicht die Absicht dieses Buches, dem Leser vermeintliche Patentrezepte anzubieten, die der Autor auch gar nicht besitzt. Deshalb muß eine Expedition von Außerirdischen, die auf der Erde landet, um uns zu helfen, scheitern. Nur DELPHIN, als einziger Wissenschaftler bleibt übrig. Günter Frisch, der später den Nachlaß - nämlich Gesprächsaufzeichnungen, Tagebuchnotizen, einen Vortrag, Rollenspiele usw. - findet, gibt ihn mit einem verbindenden Text versehen heraus.

Lothar Schulze kommt es darauf an, Erkenntnisse über die weitere Perspektive und Ansätze zu einem grundlegenden Umdenken - gewissermaßen ein „Raumschiffdenken“ - zu vermitteln. *Das Buch will Mut machen zu neuen Denkweisen*, damit für die brennenden Fragen unserer Zeit Lösungen gefunden werden können, die möglicherweise heute noch utopisch erscheinen.

Nur mit der Wissenschaft geht es allerdings nicht. Die Menschen müssen sich als ein Teil eines größeren Organismus - nämlich Gaia, der „Mutter Erde“ *fühlen*. Er wird also auch das Gefühl angesprochen. So zieht sich als roter Faden der Gedanke durch das Buch, daß es *Chancen für die Menschen nur gibt, wenn sie nicht nur den Verstand einsetzen sondern auch das Herz, wenn die Liebe zur gesamten Schöpfung ihr Handeln bestimmt*. In dieser Richtung mitzuwirken, ist DELPHINs Vermächtnis - ist seine Aufforderung an uns alle.

Meinung der Blickpunkt-Zukunft-Redaktion:

Lothar Schulzes Buch spricht ein breites Publikum an und verdient viele Leserinnen und Leser. „Unternehmen DELPHIN“ gescheitert ist nicht nur ein Science-Fiction-Roman - es ist zugleich ein überaus kluges Sachbuch zur Lage der Menschheit am Ende des 20. Jahrhunderts und beinhaltet eine versteckte „Autobiographie“ seines Autors. Ein Autor, der sich seit den 50er Jahren kontinuierlich für Frieden und eine wünschenswerte Zukunft der Menschheit einsetzt und danach seine gesamte Lebensplanung ausrichtete und im Alter von 76 Jahren noch immer ausrichtet.

Dieses Buch ist Pflichtlektüre für Menschen, die noch immer meinen, die Zukunft der Welt könne unter Ausschluß von Gefühlen - von Herz und Verstand (Schulze) - gemeistert werden. „Unternehmen DELPHIN“ gescheitert gehört besonders in die Hände von jungen Leserinnen und Lesern, die durch die Lektüre dieses Buches nicht nur tiefgehende Einblicke in brennende Zukunftsfragen bekommen, sondern eine Menge Wissenswertes über die Möglichkeiten erfahren, in welchen Bereichen die Krisen der Menschheit entschärft oder zum Teil auch gelöst werden könnten. Es zeigt auf vielfältige Weise, daß gangbare Wege in wünschenswerte Zukünfte aus einer Kombination von Rationalität, Vernunft, Achtung vor der Schöpfung und den Gefühlen der Menschen nicht Illusion sein müssen, wenn sich alle Menschen daran beteiligen würden, was auch der Untertitel „Es kommt jetzt auf uns alle an!“ verdeutlicht.

Fazit: Ein wichtiges Buch, das durch Ehrlichkeit und Klarheit in der Argumentation besticht. Es verdient große Aufmerksamkeit.

Weitere Informationen im INTERNET unter der Adresse:
<http://xoom.com/delphin/>

GZS-Jahresrückblick 1997

Ab sofort wird jeweils in der Winterausgabe von „Blickpunkt Zukunft“ ein Jahresrückblick der Vorstandsaktivitäten in Stichworten aufgeführt. Mitgliederaktivitäten, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der GZS stehen, werden, soweit sie dem Vorsitzenden bekannt sind, ebenfalls aufgeführt.

Die GZS-Mitglieder erhalten detaillierte Informationen auf den Jahreshauptversammlungen. *GZS-Mitglieder haben die Möglichkeit, daß im Jahresrückblick auf Ihre Buchveröffentlichungen oder im Zusammenhang mit der GZS stehenden Aktivitäten hingewiesen wird. Der Vorstand bittet um rechtzeitige Meldungen!*

Veranstaltungen

08.03.1997: GZS-Mitgliederversammlung und vereinsinterne Feier zum zwanzigjährigen Bestehen der GZS.

26.09.1997: Vortrag von Werner Mittelstaedt mit anschließender Diskussion in Münster mit dem Titel: „Zukunftsgestaltung und Chaostheorie - Wege für die Eine Welt“. (Im Vortrag wurde besonders auf die Schuldenkrise des Südens eingegangen.) Eingeladen und organisiert haben diese Veranstaltung der Ökumenische Eine-Welt-Kreis St. Michael, Lukas und St. Theresia in Münster. (40 Personen haben teilgenommen.)

07.10.1997: Buchdiskussion mit dem Autor Werner Mittelstaedt über sein neues Buch „Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit“ in der Buchhandlung „Buchline“ im Wissenschaftspark Gelsenkirchen. Eingeladen hat das Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ), die Buchhandlung „Buchline“, die Volkshochschule Gelsenkirchen, das Netzwerk Zukunft und die GZS. Organisiert wurde diese Veranstaltung vom SFZ. Die Veranstaltung wurde vom Zukunftsforscher und Mitarbeiter des SFZ, Dr. Karlheinz Steinmüller, moderiert. (Rund 20 Personen haben teilgenommen.)

20.11.1997: Vortrag mit anschließender Diskussion von Prof. Dr. Peter Mettler aus Wiesbaden mit dem Titel: Werden wir total global? Globalisierung - ein Begriff und seine Bedeutungen. Prof. Mettler kam auf Initiative des GZS-Vorstandes. Eingeladen haben das Sekretariat für Zukunftsforschung (SFZ), die Volkshochschule Gelsenkirchen, das Netzwerk Zukunft und die GZS. Organisiert wurde diese Veranstaltung vom SFZ. Die Veranstaltung wurde vom Geschäftsführer des SFZ, Prof. Dr. Rolf Kreibich und vom Zukunftsforscher und Mitarbeiter des SFZ, Dr. Karlheinz Steinmüller, moderiert. (Rund 40 Personen haben teilgenommen.)

12.12.1997: Vortrag von Werner Mittelstaedt mit anschließender Diskussion in Essen: „Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit“. (Im Vortrag wurden Menschenrechtsfragen und Menschenpflichten besonders behandelt.) Eingeladen und organisiert hat diese Veranstaltung das Essener Bahá'í-Zentrum. (Über 50 Personen haben teilgenommen.)

Veröffentlichungen

Blickpunkt Zukunft Ausgabe 31

(Auflage 1350) Abgabe vollständig kostenlos

Mit Veröffentlichungen von folgenden GZS-Mitgliedern: Dr. Helmut Etzold, Lutz von Grünhagen und Martin Kalinowski

Eine Veröffentlichung war von Hans Holzinger (Mitarbeiter der Int. Bibliothek für Zukunftsfragen, Salzburg)

Blickpunkt Zukunft Extra II - Vortragstext der Veranstaltung am 26.09.97 in Münster

(Auflage 200)

Buchveröffentlichungen von GZS-Mitgliedern:

Martin Kalinowski (Hg.): Alternative Berufsfindung für Ingenieur- und Naturwissenschaften, Harms Verlag, DM 19,80

Werner Mittelstaedt: Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit, Verlag Peter Lang, DM 49,-

Lothar Schulze: „Unternehmen DELPHIN gescheitert - Es kommt jetzt auf uns alle an!, Haag + Herchen, DM 39,80

Allgemeines

- Im Jahre 1997 wurde aufgrund des zwanzigjährigen Bestehens eine gezielte Pressearbeit durchgeführt, um die Aktivitäten und Anliegen der GZS bekannter zu machen. Verschiedene Zeitungen haben über die GZS berichtet.
- Am 13. Juni 1997 hatte der GZS-Vorsitzende Besuch von sieben Personen aus Münsteraner „Eine-Welt-Initiativen“, die detaillierte Informationen über die Arbeit der GZS bekamen.
- Auch im Jahre 1997 wurde der GZS-Vorstand von zahlreichen Personen zwecks Erfahrungsaustausch und Pflege freundschaftlicher Beziehungen besucht. U.a. von Klaus Burmeister (Z. Büro für Zukunftsgestaltung, Gelsenkirchen und Netzwerk Zukunft Mitglied) mit seiner

Frau Petra; von Dr. Walter Spielmann, Leiter der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen in Salzburg - IBZ (Die IBZ und GZS pflegen wechselseitige Mitgliedschaften); von Horst-Rüdiger Colman (GZS-Mitglied) und seiner Frau Mechthild und von Dr. Lothar Schulze (GZS-Ehrenmitglied), um nur einige Namen zu nennen.

- Der GZS-Vorsitzende hat im Jahre 1997 221 Briefe geschrieben. Genau 150 Briefe waren nicht selten sehr detailreiche Antworten auf Anfragen unterschiedlichster Art (davon ca. 20 Briefe nach USA, Frankreich, Schweiz, Österreich). 71 Briefe wurden geschrieben, um neue Kontakte aufzubauen, bestehende Kontakte zu pflegen und um Beiträge für diese Zeitschrift anzuwerben. (Die telefonischen Kontakte mit InteressentInnen der GZS können nicht nachgehalten werden, jedoch übertreffen die der brieflichen deutlich.)
- Der Posteingang der GZS umfaßte rund 690 Zusendungen (ca. 170 Zeitschriftensendungen, ca. 180 Einladungen zu Kongressen, Workshops, Zukunftswerkstätten, Tagungen, ca. 190 Informationsschreiben von themenentsprechenden und themenangrenzenden Institutionen und von NROs und 150 Briefe (davon 18 von GZS-Mitgliedern) mit unterschiedlichsten Anfragen an die GZS, die alle beantwortet wurden.
- Auch 1997 hat der GZS-Vorstand sich aktiv an der Arbeit anderer NROs beteiligt oder diese durch Informations- und Kontaktvermittlung, Ermutigungsarbeit, Teilnahme an Veranstaltungen oder Vorstellung in BLICKPUNKT ZUKUNFT unterstützt.

Der Vorsitzende dankt im Jahre 1997 folgenden GZS-Mitgliedern ganz besonders: Richard Maxheim aus Trier (Seit Ausgabe 28 von „Blickpunkt Zukunft“ verteilt er als Beilage in der Zeitschrift „PanGaia - Zeitschrift für ein neues Weltbürger-Bewußtsein“ jeweils ca. 150 Exemplare von Blickpunkt Zukunft. Zudem berichtet er regelmäßig in PanGaia über die GZS!) PanGala kann übrigens gegen DM 7,50 in Briefmarken als Exemplar zum Kennenlernen angefordert werden: PanGaia, c/o Richard Maxheim, Soterstr. 35, 54295 Trier.

Des weiteren gilt im Jahre 1997 besonderer Dank folgenden Mitgliedern, die sich für die Arbeit der GZS ganz besonders eingesetzt haben: *Horst-Rüdiger Colman* aus Düren, *Dr. Lothar Schulze* aus Hannover, *Lutz von Grünhagen* aus Cottbus, *Hans-Ulrich Oberländer* aus Jena, *Annette Schlemm* aus Jena, *Otto Gekeler* aus Zirndorf, *Frank Eckardt* aus Kassel, *Dr. Martin Kalinowski* aus Darmstadt, *Dr. Helmut Etzold* aus Rathsberg und *Rudolf Kuhr* aus München.

Der Vorsitzende

Werner Mittelstaedt

Sie können die Aktivitäten „passiv“, also durch Ihre Stimme und Ihren Mitgliedsbeitrag oder „aktiv“, also durch Mitarbeit und Mitgliedsbeitrag unterstützen! Auch Spenden sind wichtig! Konto: Sparda-Bank Essen eG, Kto.-Nr. 385700 - Bankleitzahl 36060591. (Über jede Spende erhalten Sie eine Spendenbescheinigung zugestellt.)

Alternative Berufsfindung für Ingenieur- und Naturwissenschaften

Ein Hand- und Lesebuch

herausgegeben von Dr. Martin Kalinowski

Harms Verlag, 2. erweiterte Auflage, 300 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, DM 19,80, ISBN 3-86026-046-4, erhältlich in jeder Buchhandlung

Der Schritt von der Uni ins Berufsleben ist häufig ein Sprung ins kalte Wasser, besonders heutzutage, wo immer mehr Hochschulabsolventen darum bangen, überhaupt eine angemessene Stelle zu finden. Angesichts der ökonomischen Zwänge werden die studentischen Vorstellungen von einem Leben nach dem Examen und von den Möglichkeiten, sich selber verwirklichen und entfalten zu können, allzuleicht geopfert. Dies jedenfalls behaupten Martin Kalinowski und seine 21 Mitstreiter, die anhand zahlreicher bereits Realität gewordener Beispiele konkret aufzeigen, daß und wie sich Visionen praktisch umsetzen lassen. Das Buch spricht in erster Linie die HochschulabsolventInnen an, die nicht Rädchen in einem Großunternehmen werden wollen, sondern ihren Lebensweg abseits der ausgetretenen Pfade sehen.

Das erste Kapitel zeigt, wie man die eigenen Träume konkretisiert und sich über seine Wünsche und Bedürfnisse klar wird. Im zweiten Kapitel werden Beispiele von Leuten vorgestellt, die ihren alternativen Berufsweg bereits gefunden haben. Im dritten Kapitel werden alternative Tätigkeitsfelder beschrieben. Die letzten beiden Kapitel sind der Existenzgründung und finanziellen Fragen gewidmet.

Ein ausführliches Adress- und Literaturverzeichnis gibt in konkreten Einzelfragen Auskunft.

Impressum

BLICKPUNKT ZUKUNFT © ISSN: 0720-6194

Herausgeber: GZS Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V., Pastor-Saß-Str. 2a, 45889 Gelsenkirchen
Redaktion: Werner Mittelstaedt (W.M.) (verantwortlich),
Mechthild Mittelstaedt (M.M.) (Beratung und Schlußredaktion)

Redaktionsbeirat: Der Redaktionsbeirat setzt sich aus den AutorInnen der jeweiligen Ausgabe zusammen!
Grafische Gestaltung (Layout) und Vertrieb: Werner Mittelstaedt

Druck: Günter Kublin, Haydnstraße, D-45884 Gelsenkirchen
Textumfang: 12520 Wörter 83317 Zeichen

Erscheinungsweise: 2 Ausgaben pro Jahr in unregelmäßiger Zeitfolge

Nachdruck, auch auszugsweise, von nicht ausdrücklich mit Nachdruck-erlaubnis ausgewiesenen Artikeln nur mit schriftlicher Zustimmung des Herausgebers!

Als Beilage von BZ 32 liegt zum Teil „Plattform Planet Erde - Ein Weltbürger-Manifest“ bei!

Die in BLICKPUNKT ZUKUNFT veröffentlichten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder!

Abgabe zu 99% kostenlos! *Sichern Sie die Überlebensfähigkeit der GZS und dieser Zeitschrift durch eine Mitgliedschaft in der GZS (Beitrittserklärung in dieser Ausgabe!).*

IBZ

Initiative bessere Zukunft

Die **IBZ - INITIATIVE BESSERE ZUKUNFT** ist ein Zusammenschluß aus Bürgern und Bürgerinnen vieler Berufsgruppen, die sich mit Briefaktionen für die Umsetzung Ihrer Ziele und Ideale einsetzen. Das Engagement für bessere Lebensperspektiven ist parteiübergreifend und konfessionsunabhängig. Besondere Gewichtung liegt auf der Umsetzung der Menschenrechte, sowie den Bereichen Ökologie und Tierschutz. Wir suchen noch viele Menschen, die sich mit uns engagieren möchten und/oder mit Informationen bzw. finanziell unterstützen.



Weltweit werden immer wieder Lebensbedingungen von Mensch und Tier verschlechtert, weil Regierungen, Behörden, Banken und Konzerne den Schutz von sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Werten und Rechten mißachten.

Wir brauchen für diese kontinuierliche Arbeit einen langen Atem, um etwas zu bewirken. Daher arbeiten wir auch mit einer Vielzahl von anderen Institutionen und Initiativen zusammen (z.B. Gesellschaft für bedrohte Völker).

Sie werden sich fragen, ob diese Arbeit auch mit Erfolgen aufwarten kann. Dies läßt sich mit einem klaren JA! beantworten.

Als Beispiel möchten wir den Bereich der Menschenrechtsarbeit anführen. In über einem Drittel aller Fälle ergeben sich für die Betroffenen Haftverbesserungen oder sogar die Freilassung.

Natürlich muß diese Arbeit finanziert werden.

Da wir keine öffentlichen Gelder bekommen, sind wir auf Ihre Beiträge und Spenden angewiesen!

Engagieren Sie sich mit uns und unterstützen Sie unsere Arbeit!

Dies können Sie sowohl finanziell als auch durch ehrenamtliche Mitarbeit.

Möchten Sie sich für ein bestimmtes Schwerpunktthema engagieren, nennen Sie uns dies. Sie erfahren dann durch Halbjahresberichte, welche Aktionen wir zu diesem Thema gemacht haben.

Sollten Sie sich speziell für Menschenrechte engagieren wollen, bekommen Sie von uns regelmäßig mit Ihrer Adresse vorgefertigte Schreiben, die Sie dann nach Ihrer Unterschrift nur noch versenden brauchen.

Ich möchte (bitte kreuzen Sie an)

- über Ihre Arbeit näher informiert werden
- ehrenamtlich Briefe entwerfen
- Zeitschriften nach Infos sichten und damit helfen, eine Infothek aufzubauen
- Sachspenden leisten (z.B. Faxpapier, Kopierpapier, Briefmarken, Umschläge A4 etc.)
- spenden (siehe Konto)
- ein zinsloses Darlehen gewähren
- Bitte nehmen Sie Kontakt mit mir auf

Vorname + Name

Straße

PLZ + Ort

Telefon + Fax

Unterstützen Sie die Arbeit der
IBZ - Initiative bessere Zukunft

Kontaktadresse:

IBZ - INITIATIVE BESSERE ZUKUNFT

Bernhard Völk

St.-Quirin-Weg 8, 85464 Finsing

Tel.: 08121/82124, Fax: 089/32120027

Bankverbindungen:

Postbank München

Konto 444647809

BLZ 700 100 80

LIGA Bank München

Konto 142 127 202

BLZ 700 903 00

PRO ZUKUNFT

Die von Robert Jungk gegründete Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen (IBZ) dokumentiert zukunftsweisende Publikationen und sammelt Beschreibungen über sogenannte "Hoffungsmodelle". **PRO ZUKUNFT**, die Zeitschrift der IBZ, stellt neue, wichtige Bücher vor allem des deutschsprachigen Raumes vor, weist bedeutsame Zeitschriftenartikel sowie "Graues" Material nach und stellt aktuelle Zukunftsthemen zur Diskussion.

Ich bestelle ein Abo von **PRO ZUKUNFT**
(4 Nummern pro Jahr DM 48,- incl. Porto)

Ich werde Mitglied des "Vereins der Freunde und Förderer der Robert-Jungk-Stiftung" und bitte um Zusendung näherer Unterlagen. (Der Jahresbeitrag beträgt DM 100,- incl. **PRO ZUKUNFT**, Veranstaltungshinweise u.a.)

Datum:

Unterschrift:

Bitte ✕ und mit Name und Adresse per einsenden an:
Internationale Bibliothek für Zukunftsfragen
Imbergstraße 2, A-5020 Salzburg

Buchrezension von Klaus Anders:

Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit

Vorwort von Walter Spielmann

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1997, 272 S.,
14 Abb., 9 Tab. ISSN 3-631-49767-9 Gebunden DM 49,-

Das im Frühjahr 1997 erschienene Buch ist der zweite Versuch des Gelsenkirchener Zukunftswissenschaftlers Werner Mittelstaedt, die Chaostheorie und die Zukunft der Menschheit in Verbindung zu bringen. Der erste Versuch im Jahre 1993, noch mit einem Vorwort von Ossip K. Fleichtheim ausgestattet, war offensichtlich noch zu ergänzen. Die Grundstruktur, mit dem Konzept der Chaostheorie einen Weg aus dem Chaos der Gegenwart zu finden, wird weiter ausgestaltet.

Weniger von der Politik sondern mehr von der Wissenschaft und „den neuen sozialen Bewegungen in ihrem Kampf für wünschenswerte Zukünfte“ sind Lösungen zu erwarten. Mittelstaedt baut dabei Brücken zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Umsetzung. Die Chaostheorie mit ihrer These der Ordnung in scheinbarer Unordnung unterstreicht die Naivität und Begrenztheit menschlicher Erkenntnis und wird von Mittelstaedt als Erkenntnischock ausgewiesen. Er vergleicht die bevorstehende revolutionierende Wirkung der Chaostheorie für viele Disziplinen der Wissenschaft mit der Quanten- und Relativitätstheorie für die Physik. Aus einer Teilsicht entwickelt sich eine ganzheitliche Betrachtung, für die selbst der Begriff der „multivarianten Zusammenhänge“ noch zu eng gewählt erscheint. Die Prognosen über naturwissenschaftliche Entwicklungen, die wir meist als „Fortschritt“ konsumiert haben, greifen zu kurz, wenn versäumt wird, dem Hauptwirkungsfaktor „Mensch“ in seine „globalen Beschleunigungskrise, der Nichtbefolgung von Werten und Tugenden und dem Verlust der Langsamkeit“ zu beachten.

Das Buch ist in seiner vielfältigen Darstellungsart ein Probleminterpret für verschiedene Logiken, Kenntnis- und Kommunikations-ebenen. Es kann daher leicht überfordern und langweilend wirken, macht man/frau es sich zur Pflicht, den gesamten Text durcharbeiten zu wollen. Für den Individualisten rät Mittelstaedt zu den schon bekannten „Zehn Thesen aus der Chaostheorie für den Alltag“. Für die Verantwortlichen „dieser Einen Welt“ soll das Buch auch als ein Appell wirken, die nach Meinung von Mittelstaedt bereits vorhandenen Konzepte für eine „nachhaltige Entwicklung“ zu fördern. Schließlich vereint sich der Anspruch des Buches am Ende mit der Aufzeichnung zweier Gespräche, die Mittelstaedt mit Karlheinz Böhm und Karl Peter Hasenkamp geführt hat.

„Alle im Buch aufgeführten Daten, Fakten und Trends sind so gewählt, daß sie exemplarisch zur Lagebeschreibung dienen und haben deshalb im Informationszeitalter (hoffentlich) Aussagewerte mit Langzeitwirkung.“ (Mittelstaedt)

Und nach dieser eher sachlichen Rezension des Buches ein mehr persönlicher Kommentar:

Vorab: Das neue Buch von Werner Mittelstaedt verdient nach meiner Meinung große Beachtung. Für viele von uns ist aus dem individuellen Ahnen inzwischen Wissen geworden, daß wir die Zukunft der Menschheit nicht den bisherigen Entwicklungen überlassen können. Eine meist unorientierte Unruhe mischt sich mit dem Prinzip Hoffnung. Diese Gefühlsstimmung empfinde ich für mich als inneren Chaos-Schock. Er brach eine Zeit lang immer wieder neu aus, wenn mit den Standardszenarien über die Fahrt in den menschlichen Abgrund irgend jemand irgendwo irgendwelche Schäflein für teils obskure Zielsetzungen gewinnen wollte. Mittlerweile verärgern mich derartige Wiederholungen eher. Die Arbeit von Mittelstaedt unterscheidet sich auch deutlich von denen, die die Zukunftsbewegung als Trittbrett für eingeschlafene Initiativen verwenden wollen. Von alledem unterscheidet sich Mittelstaedt nicht nur formal als Vorsitzender der Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. sondern auch als ein Mensch im wissenschaftlichen Bemühen um Erkenntnis. Und genau hierzu liefert Mittelstaedt mit seinem Buch einen Arbeitsbericht ab. Nach dem Titel „Zukunftsgestaltung und Chaostheorie“ ist es der zweite Bericht, der im Bezug zur Chaostheorie steht.

Ich gebe zu, daß mich der Mittelstaedt'sche Chaos-Schock, ganz harmonisch eingeleitet von Walter Spielmann, dem Leiter der Internationalen Bibliothek für Zukunftsfragen (Robert-Jungk-Stiftung) in Salzburg, in seiner Vielfältigkeit zunächst irritierend getroffen hat. Ich habe mehrere Anläufe genommen, um das Buch zu lesen und zu verstehen. Inzwischen weiß ich, daß dieser Effekt notwendig ist, um selbst diese Vielfältigkeit mit ihrer gedanklichen Verästelung zu akzeptieren. Ich gebe zu, lieber linear Probleme zu durchdenken, wenn auch von verschiedenen Seiten. Aber es bleiben immer Teilsichten.

Die Übung, die Mittelstaedt hier anleitet, weicht davon ab. Was er unter „ganzheitlich“ versteht, demonstriert er ausgiebig. Die Chaostheorie mit ihrer These der Ordnung in scheinbarer Unordnung enthält selbst Elemente des Chaos. Beschränkt auf naturwissenschaftliche Gegebenheiten kann ein solches Chaos aufgefangen werden, indem der Helfer Computer - wie z.B. in der Analyse von Herz-Rhythmus-Störungen - mit seiner scheinbar unendlichen Ausdauer zur Hilfe genommen wird. Aber es ist abzusehen, daß sich auch hier Grenzen einstellen. Total erschlagend wirkt auf mich die Chaostheorie, wenn ich zur Kenntnis nehme, welche Fülle an sozialen Zusammenhängen gelten oder als unbekannt zu vermuten sind. Unter dem Aspekt ist zunächst Wissenschaft eine Anmaßung an die Realität.

Das bedeutet aber keine Einladung zum Fatalismus. Ganz im Gegenteil. Auch die Chaostheorie ist weit davon entfernt, ähnliche Konsequenzen zu ziehen, „Zukunftsforschung trotz Chaos-Schock“ lautet die Devise. Es geht um die Neuorientierung einer wissenschaftlichen Ordnung aus der Erkenntnis der Unordnung (deterministisches Chaos), bei der eine Art Randwertgrößen als Rest-Unordnung in offenen Systemen einbezogen bleiben sollen.

Diesen Sachverhalt anschaulich beschreiben zu wollen, ähnelt dem Bemühen um die Quadratur des Kreises. Die konstruktive Alternative hat Mittelstaedt gewählt und dazu ruft er auf. Er hat Beispiele ausgewählt und diese aus der Sicht der Chaostheorie analysiert und neu bewertet. Er spricht damit zunächst die Wissenschaftler in ausgewählten Fachdisziplinen an. Schwerpunkte sind dabei die Volkswirtschaft, die Soziologie, die Gesellschafts- und Politikwissenschaft, die Ökologie, aber auch die Ökonomie, die alle aufgrund der Erkenntnisse aus der Chaos- und Selbstorganisationstheorie als Bestandteile der interdisziplinären Systemwissenschaft zusammenwachsen. Nicht Teilsichten, sondern ganzheitliche Ansätze sind die Wahl. Er stellt das Naturprinzip der Selbstorganisation in den Mittelpunkt seiner Überlegung und legt damit dem einzelnen Wissenschaftler, Forscher und Techniker die Eigenverantwortung ans Herz.

Ein individuell wirkender Wertewandel ist gefragt, mit der das persönliche Bewußtsein angesprochen ist. Ich denke mir, daß die Grundwerte wie Schutz des Lebens und der Natur auch individuell vorhanden sind, aber institutionell verschüttet und kollektiv unwirksam werden. Mit der Frage „Was kann ich alleine Ausrichten?“ wird persönliche Verantwortung auf das Kollektiv abgedrängt, zumal dann, wenn das Kollektiv (jede Art von Organisationseinheit) für sich das Recht der leitgebenden Handlung beansprucht und dabei demokratisch die Verantwortung sozialisiert. Bei diesen Gedanken wird deutlich, das Ganzheitlichkeit auch etwas mit Demokratieverständnis und dem Ende der allumfassenden Arbeitsteilung zu tun hat. Das Aufteilen von Denken, Entscheiden, Ausführen mag zwar kurzfristig ökonomisch gewesen sein, für die Zukunft ist diese Aufteilung nicht akzeptabel. Wie sehr diese Erkenntnis jeden Menschen betrifft, drückt Mittelstaedt in seinen Thesen für den Alltag aus, z.B. „Meine beruflichen und privaten Aktivitäten haben nur sehr begrenzt nachvollziehbare Auswirkungen. Ich muß mir mehr Gedanken über die Folgen meines Handelns machen.“

Soviel wie, wenn der gegenwärtige Zustand der Erde betrachtet wird, das Gefühl der „Wut über die vermuteten Schuldigen“ gerechtfertigt sein kann, ist im Buch von Mittelstaedt davon nichts zu finden. Er löst das Problem in jedem Punkt konstruktiv. Er gibt seine ausschließlich lösungsorientierten Erfahrungen in seinem Bericht weiter. Wut bleibt immer ein schlechter Ratgeber. Vor diesem Hintergrund wirkt das Buch auf mich auch vereinigend für die verschiedenen ideologischen Streitpositionen von konservativ bis progressiv. Es geht nicht um Rechthaberei, sondern um Lösung der Probleme vor dem Hintergrund wertneutraler wissenschaftlicher Erkenntnis.

Klaus Anders, Oidenburg

In Buchhandlungen oder direkt
beim Verlag Peter Lang bestellen!

Bestellung per ☎: 069 / 7807050
Bestellung per Fax: 069 / 78070550

Bestellung

an den Verlag Peter Lang GmbH, Abteilung WB,
Postfach 940225, 60460 Frankfurt/Main

Hiermit bestelle ich _____ Expl. Mittelstaedt „Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit“ Artikel Nr. 49767 zum Einzelpreis von DM 49,-.

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____